

Dortmunder Tageblatt

Erhebt täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden „Illustrierten Sonntagsblatt“ 55 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Reklamendruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Brinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 4 gespaltenen Kolonnenhöhe oder deren Raum 25 Pf.

Reklamen
die 4 gespaltenen Zeilenhöhe oder deren Raum 60 Pf.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bei mangelfolgender Bezeichnung der Inseratengrößen durch
Stärke oder Konturbeschreibung wird der Maßstab einseitig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 149.

Dortmund, Mittwoch, den 29. Juni 1910.

27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Einladung zum Abonnement auf das „Dortmunder Tageblatt“.

Wir gehen in Deutschland einer ereignisreichen
Zeit entgegen. Raum ist die große Reichsfinanzreform
unter Dach und Fach gebracht, erhebt sich schon wieder
das drohende Geistes einer weiteren Belastung des
Volkes durch neue Steuern, weil der Ertrag der
jüngst geschaffenen Steuern nicht ausreicht, um die
Bedürfnisse, die auf den verschiedensten Gebieten sich
geltend machen, zu decken. Eine neue Militärver-
fassung ist in Sicht und mit ihr natürlich auch eine
neue Steuer, als die die Regierung eine Wehrsteuer
schon vorgeschlagen hat. Heiße Kämpfe werden sich im Reichs-
tag entspinnen und auszufechten sein, bis die Regie-
rung den Weg zur Sparsamkeit gefunden hat. In
Preußen hat die Wahlrechtsreform der Regierung Dank
den Bemühungen des konservativ-liberalen Blocks
schon den Durchbruch gelitten. Aber es heißt: „Die
Wahlrechtsreform ist tot, es lebe die Wahlrechts-
reform!“ Um ein gerechtes Wahlrecht wird nach
wie vor in der beständigsten Weise gekämpft werden. Wer
über all diese und andere Vorgänge auf dem inner-
politischen Gebiete sich in freimütiger, vollständiger
Weise unterrichten lassen will, der lese

das „Dortmunder Tageblatt“.

Ebenso wie auf dem Gebiete der inneren Politik
werden auch auf dem der äußeren die Ereignisse mit
Brennender Aufmerksamkeit verfolgt, registriert und besprochen, so-
dass die Leser über alles auf dem Welt- und
Weltmarkt erhalten werden. Nicht minder werden die un-
politischen Vorkommnisse, sofern sie allgemeines In-
teresse beanspruchen, berücksichtigt werden. Im Feuilleton
und in der täglichen Unterhaltungsbeilage
sowie im Illustrierten Sonntagsblatt

finden die Leser einen mit Sorgfalt ausgewählten Unter-
haltungsstoff für die Familie. Ueber alle einig-
maßen wichtigen lokalen und provinziellen Ereignisse
wird prompt berichtet werden. In telegraphischen De-
schiffen wird das Neueste vom Neuen geboten. Kurz
das „Dortmunder Tageblatt“

liefert sich so als eine Zeitung dar, die allen billigen
Ansprüchen gerecht wird und bemüht ist, ihren Inhalt
immer interessanter zu gestalten und in jeder Beziehung
zu vervollkommen.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus mit
der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem beiliegenden
Illustrierten Sonntagsblatt 55 Pf. pro Monat, durch
die Post bezogen für drei Monate 1.50 Mark.

Verlag und Redaktion
des „Dortmunder Tageblatts“.

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Gebken.

„Ach, ich liebe die Riviera des Gardasees so sehr“,
sagte sie mit leiser Lebhaftigkeit.
„Und voll Leidenschaft rief er: „So machen wir gleich
wegen eine Rundfahrt mit dem Dampfer, ja, willst Du?“
Doch still lehnte sie ab.
„Aber warum nicht, Veronika?“ bat er flehend.
„Du betrete keinen italienischen Boden mehr“, erklärte
sie bestimmt.
„Er wurde verlegen. „Immer noch die alten Sachen!“
Berging durch die ganze Geschichte, das ist am besten für
uns alle!“
„Kannst Du so leicht vergessen?“
„Aber was kannst Du für die Schuld eines Vaters?“
„Trag ich nicht seinen Namen?“
„So nimm den meinen an. Schon längst könnten wir
Mann und Frau sein.“
„Weiß ich, deshalb nicht doch das Kind meines ar-
men Vaters?“
Da fuhr er wild auf. „Veronika, Du machst mich noch
stärker mit Deiner Empfindlichkeit!“
Mutter Albana wollte begütigend zu ihm sprechen,
aber er schob sie zur Seite und stürmte mit kurzem Gruß
hinaus.
Raum war er fort, da sank die alte Frau in einen
Stuhl und schluchzte leise: „O, Santa Madonna, wohin
soll das alles nur führen!“
Veronika aber ging, ohne ein Wort zu sagen, still in
ihre Zimmer.

Am nächsten Morgen kam ein Brief für Paul.
Freund Alfred schrieb aus Rom.
Es war ein langer Brief, sechs eng beschriebene Sei-
ten, und aus jedem Satz leuchtete helle Freude. Die ewige
Stadt hatte es ihm angetan, seine junge Künstlerseele
schwebte in Entzücken, eine ganze neue Welt sei vor ihm
entstanden.
Und er arbeitete wie ein Fingerring, dem das Ziel der
großen Meister vorleuchtet. Ueberglücklich wäre er und
unmögliche Dankbarkeit schuldete er seinem lieben Wohltäter.
Mit einem zufriedenen Lächeln legte Paul den Brief

Neuer Ministerwechsel in Preußen.

Den vor kurzem von ihrem Amt zurückgetre-
tenen preussischen Ministern v. Arnim und v. Mothe
sind überraschend schnell zwei weitere Kollegen ge-
folgt und zwar sind dies der Finanzminister v. Rhein-
baben



Freiherr v. Rheinbaben

haben und der Staatssekretär des Auswärtigen Am-
tes Freiherr v. Schoen. Das Abschiedsgesuch des Erste-
ren, welcher das freigewordene Oberpräsidium der
Rheinprovinz übernehmen wird, ist bereits vom Kai-
ser genehmigt; bez. des Ministers des Inneren ist
eine Entscheidung noch nicht erfolgt.

Der neue Oberpräsident Freiherr Georg von
Rheinbaben wurde am 21. August 1855 in Frank-
furt a. O. geboren, wo sein Vater Bataillonskomman-
deur im Gren.-Regt. 8. war. Freiherr Georg stu-
dierte die Rechte, wurde 1882 Gerichtsassessor, war
dann bei der Regierung in Schleswig beschäftigt, wurde
1896 Regierungspräsident in Düsseldorf. Von 1899
bis 1901 war er preussischer Minister des Inneren;
seit dem 6. Mai 1901 war er Finanzminister.

Der Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen
Amtes Freiherrn v. Schoen, darf ebenfalls
als Tatsache angesehen werden. Herr v. Schoen hat
sein Amt nicht ganz drei Jahre bekleidet, nachdem
er vorher viele Jahre Botschafterposten, zuletzt den
Petersburger, bekleidet hatte. Freiherr v. Schoen ist
am 3. Juni 1851 in Worms geboren, machte den
Krieg 1870-71 als Freiwilliger mit, wurde dann
Offizier, später Diplomat. Als solcher war er in
Madrid, Athen, Bern, Paris, Haag, Kopenhagen und
in der Schweiz tätig.

Die auf so überraschende Weise an das Ruder ge-
langten neuen Männer im preussischen Ministerium

zeigen die weiteren Bilder. Es sind dies der bis-
herige Bürgermeister von Magdeburg, Dr.
Kunze, welcher an Stelle des zurückgetretenen
Finanzministers Freiherrn v. Rheinbaben tritt,



Freiherr v. Schoen.

und der gegenwärtige Gefandte des deutschen Reiches
in Bukarest, von Kiderlen-Wächter, der in Kürze den
Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes
übernimmt. Der Wechsel in der Leitung des Auswärtigen
Amtes wird sich jedenfalls offiziell erst zum 1. Okt.
d. J. vollziehen, sodann von Kiderlen-Wächter seinen
Gefandtenposten bis zu diesem Zeitpunkt innehaben
wird.



H. von Kiderlen-Wächter

Dr. Kunze, der neue „Miquel“, ist am 21. Okto-
ber 1860 in Hamm (Westfalen) geboren. Nach voll-
endetem Studium hatte er mehrere Verwaltungsfel-
den inne; so war er Bürgermeister von Gera N. J.
2. in den Jahren 1895-99. Von 1899-1906 war
er Bürgermeister von Wismar und bekleidete von
1906 an seinen Magdeburger Posten.

Der zukünftige Staatssekretär des Auswärtigen von
Dr. Kunze ist auch seit 1906 Mitglied des Reichstages
in der „Rechts-“ Fraktion. Er ist am 10. Juli 1852 in Stutt-
gart geboren. Er nahm am deutsch-französischen Krieg

teil, und trat dann nach Vollendung seines Stube-
ums in den württembergischen Staatsdienst ein. Im
Jahre 1879 kam er in das Auswärtige Amt, war



Dr. August Lentze

dann in verschiedenen Stellungen bei den Botschaften
in Petersburg, Paris und Konstantinopel tätig und
ist seit 1900 auf seinem Botschafter Posten.

Deutsches Reich.

Abhebung des franken Bayernkönigs.

Aus sehr verlässlicher Quelle verlautet, daß Be-
strebungen im Gange sind, den Prinzenregenten Ludwig
anlässlich des 25jährigen Regententhronjubiläums am
10. Juni 1911 zum König von Bayern zu wählen.

Ein Geschenk Nordamerikas an Deutschland.

Der Kongress in Washington stimmte dem Antrage
des Abgeordneten Bartholdi von Missouri zu, Kaiser
Wilhelm 2. in Erwiderung der Schenkung des Den-
kmals Friedrich des Großen eine Reproduktion des Steu-
ben-Denkmal in Washington zu überreichen.

Ehrendoktor Dernburg.

Königsberg, 28. Juni. Die juristische Fa-
kultät der Universität Königsberg ernannte, der „Ver-
einigung Zeitung“ zufolge, den früheren Staatsse-
kretär Dernburg wegen seiner hohen Verdienste um
die Stärkung des vaterländischen Empfindens durch
eine großzügige Kolonialpolitik zum Ehrendoktor.

Keine Wehrsteuer.

Das Ergebnis der vor Wochenfrist im Reichstages-
amt abgehaltenen Besprechung zwischen Vertretern der
Regierung und je zwei Delegierten jeder Reichstages-
fraktion ist nach der „Allg. pol. Korr.“ völlig negativ
gewesen. Die Bemühungen für eine Verdrängung wo-
gen einer Wehrsteuer haben sich in dreifacher Richtung
bewegt, und zwar gingen die — endgültig abgelehnten —
Vorschläge dahin: 1. auf eine allgemeine Kopf-
steuer, 2. auf eine Sonderbesteuerung der nicht zur
Einkaufung gelangenden Leute, die zum einjährigen
Dienst berufen sind, 3. auf eine klassenweise abge-
stuft Wehrsteuer. Die Regierung hat daher den Ge-

Endlich brach er auf, segelte nach Riva zurück und
fuhr dann mit der Bahn nach Hause.

Eine wahre Gast kam über ihn.
Aber siehe, er kam wieder zu spät, Veronika war mit
dem Varrer nach Batarra hinaus, eine Kranke zu be-
suchen und zu pflegen.

Müde und traurig ging er in sein Zimmer.
Also sollte ein ganzer Tag vergehen, ohne sie gesehen
zu haben.

Er setzte sich hinaus auf den Balkon, und sah wie-
der das ganze prächtige Tal im dichten garten Violett
des Abenddämmerns, aber es war, als ob ihm etwas
fehlte, um den Genuß voll zu machen, es fehlte ihm ihr
Gesang.

Da war er betäubt und dachte über die Unvollkom-
menheit dieser Welt nach.

Als es dunkel ward und die Nacht herein brach, gab
er die Hoffnung auf, seine Geliebte noch zu sehen, und legte
sich zur Ruhe.

Aber die Nacht war schlecht und fast ruhelos. Schon
mit dem ersten Sonnenstrahl stand er auf. Und neue
Hoffnung erfüllte sein Herz.

So sah er auf dem Balkon und wartete.
Aber er wartete umsonst, kein Gesang ertönte.

Dann kam die Mutter und servierte das erste Früh-
stück. Nur ein paar freundliche, förmliche Redensarten
wurden gewechselt. Von Veronika kein Wort. Und nach
ihm zu fragen, wagte er nicht.

Gleich nachher ging er fort.

Und unten von dem alten Gärtner erfuhr er, daß das
Fräulein oben in Batarra bei der Kranken zur Pflege
geblieben sei.

Nun mußte er sich davor zu finden suchen.

Wieder streifte er den ganzen Tag in den Feldern und
Bergen umher, planlos und ziellos. Dann wanderte er
hinüber nach La Grotta, wo es den besten neuen Wein
gab, und trank und trank.

Auf einmal stand die Frage vor ihm: Weshalb denn
eigentlich das alles? Was raubt Dir denn die Ruhe?
Bist Du denn vernarrt in das Mädchen? Das war doch
nichts! Kein Gedanke daran. Nur als Künstler hatte sie
ihn doch gefesselt. Malen wollte er sie doch nur. Die
Eigenart ihrer Erscheinung war es doch gewesen, was
ihn so angezogen hatte. Weiter doch nichts. 181,18

Banken einer Wehrsteuer überhaupt fallen gelassen. Die Bemühungen der Reichsbehörden auf Verrückung der Kriegsveteranen gehen nunmehr dahin, die zu dem jetzigen Kriegsveteranen-Aufwande (von 24 Millionen Mark) zusätzlich erforderlichen 7 bis 9 Millionen mit etwa 6 Millionen der Reichsfinanzminister zu entnehmen, den Rest vorläufig aus allgemeinen Einnahmen zu decken.

Eine neue Zeitung in Deutsch-Südwestafrika?

Aus Swakopmund wird der „Deutschen Kolonialzeitung“ mitgeteilt, daß dort demnächst eine neue Zeitung entstehen soll, die in einer neuangeordneten Druckerei hergestellt werden soll. Die rund 10 000 weißen Einwohner zählende Kolonie würde dann, das Amtsblatt eingerechnet, fünf Zeitungen aufweisen haben.

Preußen will, die andern folgen.

Nach der sächsischen Regierung ist nun auch die hessische im Falle und hat dem preussischen Antrag auf Einführung von Schiffsabgaben zugestimmt. Die kleinen Staaten können sich eben auf die Dauer dem übermächtigen Willen Preußens nicht widersetzen. Es hat zwar gewisse Schwierigkeiten, sie zu zwingen. Die Schiffsabgaben sind ein wirtschaftlicher Rückschritt für den Handel. Aber Preußen will ihn. Das genügt. Immer wieder zeigt sich, daß Preußen die größte Gefahr für Deutschland ist.

Nationale Gefahr für die Diamantfelder bei der Empfängerbuch.

Ueber die Güte der Diamantfelder bei der Empfängerbuch gehen die Urteile auseinander. Doch können die Erträge der Felder zum mindesten befriedigend sein, während allerdings an einigen Stellen die Schürfer fast ergebnislos arbeiten. Viele Inhaber von Feldern haben nun leider mit englischen Gesellschaften Abkommen getroffen, die die fremde Firma während einer festgesetzten Zeit, etwa drei Monate, Schürfberechtigungen anstellt und dann sich entscheiden kann, ob sie das fragliche Feld erwerben will. Die Preise sind verhältnismäßig niedrig und betragen für ein Feld bis zu 3000 Mark. — Die Deutsche Kolonialzeitung meint nicht mit Unrecht, daß alles getan werden müsse, um den Übergang der Diamanten führenden Felder in britischen Besitz zu verhindern.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Juni. Der Kaiser ist heute früh zu längerem Aufenthalt nach J. L. abgereist und wird dort am 18. August seinen 84. Geburtstag feiern.

Spanien.

Rom, 28. Juni. Die vatikanische Presse veröffentlicht einen heftigen, gegen die spanische Regierung gerichteten Artikel, in welchem zwischen den Zeilen zu lesen ist, daß der Papst gegebenenfalls die Karlisten unterstützen wird.

lokales und Provinzielles.

Dortmund, 29. Juni.

— Dem ständig wachsenden Verkehr der Marktstraße genügt besonders für den Straßenbahnbetrieb die Länge der Bürgersteige nicht mehr. Zur anderweitigen Vergrößerung des Straßenbahnverkehrs an dieser Stelle soll der Einlauf des Ostendebusses in die Marktstraße erweitert und ein 20 Meter langer und 2 Meter breiter Inselperon neben der Straßenbahn angelegt werden. Die Vergrößerung des Straßenbahnverkehrs und die Personenanlage bedingen einen Kostenanstieg von 4500 Mark.

— Zu der Hausstraße, vom Ball bis zum neuen Empfangsgebäude soll die Straßenbahn durch zwei neue eigenen Bahnkörper erhalten, der anstatt der straßenmäßigen Befestigung zur Verbilligung der Unterhaltungsarbeiten in Kiesfüllung mit Grasbewuchs liegen bleiben soll.

— Die Entleerung der Landrasen für, durch den Besitz der Stadischen Brauerei wird seit Jahren besonders von Bürgerverein des südlichen Stadtecks erstrebt. In dem auf Gemeindefuß eingeleiteten Entleerungsverfahren betonte die Stadische Brauerei, daß durch die Entleerung der Rasenflächen die rasende Teich seinen Zweck verliere und deshalb für die Zukunft Eis gekauft, oder eine kostspielige Anlage zur künstlichen Eisgewinnung errichtet werden müsse. In einem vorläufigen Gutachten war die Stadische Brauerei zu gewöhnlicher Vergütung für Verminderung und erschwerte Eisgewinnung auf über 27 000 Mark beziffert worden. Vom Bezirksausschuß in Arnsberg ist jetzt die Entschädigung für den Grund und Boden auf ca. 2100 Mark für das Arnsberger Grundstück des Eisfeldes auf 400 Mark festgesetzt worden. Auf Grund eines Gutachtens der Bezirks- und Landräte für Brauerei in Berlin ist der Bezirksausschuß durch Gutachten vertreten, daß der Firma Stadische Brauerei Nachteile durch die proj. Verkleinerung der Eisfeldfläche nicht erwachsen und deshalb von der Festsetzung der von der Brauerei hierfür beantragten Entschädigung abzusehen sei.

— Kometen. Mit großem Interesse schaute in den letzten Wochen wohl ein jeder auf zum Himmel, um nach dem Kometen Halleys Ausschau zu halten. Aber die Entdeckung war groß. Nur wenige Tage lang war der Kometa als Nebelhaft am Himmel mit bloßem Auge zu beobachten, ohne jedweder Hilfsmittel. Die Astronomen haben sich blamiert. Der Halleys ist ausgeblieben. So hieß es vielerorts, und doch ist das große Interesse, das man dem Kometen Halleys entgegenbrachte, voll und ganz gerechtfertigt. Er ist der erste Kometa, dessen Perihelion man erkannte und dessen Bahn man genau berechnete. Bei ihm erkannte man zuerst, daß die Kometen keine Luftschleusen, sondern Beobachtungsgebiete der Astronomie seien. Trotz der „Entdeckung“, die er uns bei seiner jetzigen Wiederkehr bereitet, ist sie doch äußerst richtig und wertvoll. Wie genau stimmte die Vorhersage mit kleiner Wiederkehr überein! Welch große Dienste leistete beim Auffinden des Kometen die Astrophotographie! Herr Reiners wird am Donnerstag Abend in seinem Vortrag „Kometa“ versuchen, das Interesse der Astronomen an Kometa Haller zu rechtfertigen. Er wird das Wesen und die Bahnen der Kometen, die neueren Auffassungen über sie genau in allgemeinverständlicher wissenschaftlicher Form erklären. Die bedeutendsten und merkwürdigsten Kometen, z. B. Donati, Kopcke, Biela, Ende und viele andere wird er seinen Zuhörern in Wort und Bild vor Augen führen. Die neueren Beobachtungsergebnisse bei der letzten Erscheinung, die man allgemein als negativ mißachtet, werden eingehend besprochen werden. Herr

Reiners wird dabei auch seine eigenen Beobachtungsergebnisse mitteilen. Unter den ca. 40 Zuhörern wird auch die Aufführungspartei des Kometen Halleys vom 11. September 1909 vorgeführt werden. Der Vortrag findet in dem oberen Vortragssaal der Turnhalle am Ostwall statt. Beginn um acht Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.

— Hausbesitzer- und Vermieter-Vereinigung in Dortmund. Wir machen die Hausbesitzer auf die heute Mittwoch und Freitag Abend dieser Woche stattfindenden Versammlungen der obengenannten Vereinigung aufmerksam. Die Versammlung am heutigen Mittwoch (Peter und Paul) wird abends acht Uhr im Lokale des Herrn Trost, Desterhofstraße 60, abgehalten, während die Freitagabend-Versammlung im Restaurant Nordstern, Desterhofstraße 54, stattfindet. Außer verschiedenen sehr wichtigen Angelegenheiten, wie Stellungnahme zu der neuen Schornsteinfeger-Regelung usw. wird Herr Dr. L. Heymann in beiden Versammlungen Vorträge über „Die Einrichtung des Grundbuches“ und „Der Hypothekenservice“ halten. Im eigenen Interesse werden die Hausbesitzer dringend gebeten, beiden Versammlungen beizuwohnen.

— Raub. Auf dem sog. Sopmannmühlwege in der Nähe der Bolme wurde Montag Nachmittag eine Dame ein Sandbüchsen aus Sechsdüssell mit Goldbügel und einem Inhalt von ca. 120 Mark aus der Hand gerissen und gestohlen. Der Täter, ein ziemlich gutaussehender Mann im Alter von etwa 25 Jahren mit dunklen Zoppanhang und weichen Strohhut, bedeckte, entließ in westlicher Richtung.

— Zirkus Corby-Atkisson. Die Direktion teilt mit: Zu heute, Mittwoch, den 29. Juni sind 2 Vorstellungen angelegt. Nachmittags 4 Uhr findet wieder eine der so beliebten Familienvorstellungen statt, zu welcher Kinder und Erwachsene ermäßigte Eintrittspreise zahlen, trotz des riesigen Programms von 16 Nummern. Abends 8 Uhr 15 Min. findet große Gala-Vorstellung statt, mit einem 18 Nummern umfassenden Programm. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß in beiden Vorstellungen sämtliche Attraktionen auftreten, wovon jedenfalls dem menschlichen Schinpanzen Conjur Rath die größte Bewunderung entgegengebracht wird. Ein Besuch des Zirkus ist nur zu empfehlen.

— Tod. Der Direktor der Zeche Alstaden Bergarbeiter Sternberg ist gestern Nachmittag gestorben, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er hatte schwere Verletzungen an der linken Schläfseite und am Unterarm erlitten.

— Essen, 28. Juni. Auf Einladung des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung eines Feuerbestattungsvereins fand gestern Abend im Städtischen Saal ein gut besuchter Vortragabend statt. Wie der Einberufer, Kaufmann W. H. Im, mitteilte, hat man die Hoffnung, daß Staatsminister v. Dahnitz, so wie in Anhalt, sich auch in Preußen für die Feuerbestattung einsetzen werde. Nach einem Vortrag von Dr. Heideich (Duisburg) über: „Das Wesen der Feuerbestattung“, erfolgte die Gründung des Essener Feuerbestattungsvereins, dem sofort 60 Mitglieder beitraten, weiter wurde ein aus 12 Personen bestehender Arbeitsausschuß gewählt.

— Oberhausen, 27. Juni. Ueber das Unglück auf Zeche Alstaden werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Von seinem Wohnsitz Reddinghausen kam Bergarbeiter Sternberg heute morgen nach Alstaden gekommen, um die gewöhnliche Inspektion der Zeche vorzunehmen, als er gegen 10 Uhr vormittags einfuhr, begleitete ihn nicht wie sonst der Betriebsführer. An seiner Stelle fuhr der Schachtmeister Friedrich Mehoff mit ein. Unter im Schacht mußten sie einen Bremsberg passieren, und das vorgezeichnete Signal, das Wägen der Wagen einzustellen, war auch von unten gegeben und eben von der Wägen erwidert worden. Möglicherweise ein beladener Wägen in die Tiefe und sich sowohl Sternberg als auch Mehoff mit sich. Der Mann, der oben auf der Bühne stand, soll auf das Signal hin auch den eben zur Abfahrt bereitgestellten Wägen festgelegt, inzwischen aber einen zweiten Bergarbeiter haben. Durch den Anprall fiel sich dann, wie man annimmt, das vorgelegte Hemmstück gelöst und der Wägen sauste hinab. Mehoff, der einen Beutel und Schädeldruck erlitten hatte, war sofort tot, während Direktor Sternberg mit furchtbaren Verletzungen noch lebend zutage gebracht wurde. Er hatte einen doppelten Beckenbruch, einen Bein- und Armbruch und eine Schädelverletzung davongetragen, außerdem war ihm ein Daumen abgerissen. Im Krankenhaus starb er. Direktor Sternberg fand im 36. Lebensjahr. Jahrelanger Mehoff war 45 Jahre alt.

Das Verkehrsflugschiff „Deutschland“ gestrandet.

Die auf das Passagierflugschiff „Deutschland“ gesetzten Hoffnungen sind jäh vernichtet worden. Das stolze Luftschiff, das die Fahrt von Friedrichshafen nach Düsseldorf so glänzend absolviert und auch bei seiner Fahrt von Düsseldorf nach Dortmund sich so luftigsten erwiesen hatte, ist auf seiner letzten Fahrt mit den Vertretern der rheinisch-westfälischen Presse verunglückt und zum Bruch geworden. Ueber die Unglücksursache lassen wir die uns zugegangenen Einzelmeldungen folgen:

Düsseldorf, 28. Juni. Für heute war eine größere Fahrt des Verkehrsflugschiffes „Deutschland“ vorgesehen, um einer Reihe von Vertretern der Presse Gelegenheit zu geben, die Schönheiten einer Fahrt im Luftschiff kennen zu lernen. Auch heute war der Himmel noch trübe und der Wind hatte nur wenig nachgelassen, trotzdem konnte die Fahrt angetreten werden, da die Windrichtung günstiger war als in den letzten Tagen. Das Luftschiff stieg um 8 Uhr 37 Minuten mit den Vertretern der Presse auf. Das Ziel war noch unbekannt, wie überhaupt das Ziel der einzelnen Fahrten vor den Aufstiegen nicht zu bestimmen ist, da hierbei natürlich die Windverhältnisse in der Luft maßgebend sind und die Entscheidung von dem Führer des Luftschiffes gewöhnlich erst nach dem Aufstiegen getroffen werden kann. Das Luftschiff wendete sich dem belfastigen Lande zu.

Sollingen, 28. Juni. Das Luftschiff „Deutschland“ passierte 9 Uhr 40 Min. aus der Richtung von Obilg kommend in ruhiger und langsamer Fahrt, flüchtig begrüßt von der Bevölkerung die Stadt; es überflog diese in einer Höhe von kaum 50 Meter und schlug die Richtung längs der Rheinischer Bahnlinie ein. Es senkte sich dann noch weiter, so daß es fast den Anblick hatte, als wollte es durch die große Eisenbahnbrücke hindurchfahren. Diese Absicht wurde allerdings nicht ausgeführt: dagegen machte das Luft-

schiff gleichsam zur Beachtung und Ehrung dieses Merkwürdigen. Es führte eine große Drehung aus und setzte dann die Fahrt nach Barmen durch das Mörstal fort, wobei der nördliche Teil von Remscheid berührt wurde. Außerdem wurde noch Schwelm berührt. Von Barmen aus ist das Luftschiff in der Richtung nach Kuppelberg abgewandt. Elberfeld wurde nicht berührt.

Essen, 28. Juni. Das Luftschiff „Deutschland“ wurde um 11 Uhr in der Richtung von Steele gesteuert. Es hatte mit starken Winden zu kämpfen. Um 11 Uhr 20 Minuten fuhr das Luftschiff in der Richtung auf Gelsenkirchen davon.

Gelsenkirchen, 28. Juni. Das Luftschiff „Deutschland“ passierte um 11 Uhr 30 Minuten Gelsenkirchen, um 11 Uhr 40 Minuten Reddinghausen, 12 Uhr 5 Minuten Lünen, 12 Uhr 50 Minuten Lüdinghausen in der Richtung auf Münster.

Münster, 28. Juni. Nach einer aus Düsseldorf heute vormittag hier eingetroffenen Mitteilung sollte das Luftschiff „Deutschland“ auf dem Unterpfad in der Loddener-Heide landen, doch scheint dies angesichts des körnigen Wetters nicht gelingen zu sein. Das Luftschiff traf um 1 Uhr 20 Minuten vor Münster ein. Es flog über die Stadt hinweg und befand sich nach den letzten Mitteilungen in der Nähe von Lengich. Wie verlautet, soll das Luftschiff einen Motordefekt erlitten haben.

Dortmund, 28. Juni. Gegen 3 Uhr traf bei der hiesigen Polizeibehörde aus Reddinghausen die telegraphische Meldung ein, daß das Verkehrsflugschiff „Deutschland“ infolge schweren Motordefekts nicht in der Lage sei, nach Düsseldorf zurückzufahren. In dem Telegramm wurden die Dortmunder Polizeibehörden und die Feuerwehr gebeten, bei der Weiterentwicklung am Kaiser Wilhelmplatz einen provisorischen Landungsplatz herzustellen. Daraufhin wurden sämtliche verfügbaren Polizei- und Feuerwehrmannschaften nach dem Kaiser Wilhelmplatz beordert, um dem Luftschiff, falls es hier eintreffen sollte, bei der Landung behilflich zu sein. An der Ecke der Kaiser Wilhelm-Allee und der Ringstraße hat die Feuerwehr eine 25 Meter hohe mechanische Leiter errichtet und an dieser eine rote Signalfarbe angebracht, die dem Luftschiff zur Orientierung dienen soll. In hiesigen eingewöhnten Kreisen glaubt man nicht, daß es dem Luftschiff angesichts des starken Motordefekts gelingen werde, gegen den ziemlich heftigen Südwestwind anzukämpfen und nach Dortmund zurückzufahren.

Wessendorf, 28. Juni. Das Luftschiff landete um 6½ Uhr, nachdem es durch widrige Winde aus einer Höhe von 1500 Meter herabgedrückt war, in kleinen Freuden und brach kurz vor den hinteren Propellern durch. Man ist jetzt damit beschäftigt, das Luftschiff von den Bäumen zu befreien. Der hintere Teil des Luftschiffes ist vollständig verloren. Die Hülle weist zahlreiche Risse auf. Es muß anscheinend vollständig abmontiert werden. Militär ist von Osnabrück zur Hilfeleistung ausgeboten und gegen 8,15 Uhr an der Unfallstelle eingetroffen.

Die Passagiere sind mit Automobilen zum größten Teil nach Osnabrück abgeholt. Direktor Colmann verweigert jede weitere Auskunft.

Osnabrück, 28. Juni. Das Luftschiff „Deutschland“ ist gestern, wie bereits berichtet nachmittags gegen fünf Uhr nach neunhundert Meter Fahrt im Teutoburger Wald in der Nähe der Kreisstadt Burg verunglückt. Das Luftschiff hatte sechs Stunden zwischen Gelsenkirchen, Münster und Osnabrück gegen den Wind gekämpft und machte schließlich den Versuch, den Exerzierplatz Senne bei Osnabrück zu erreichen. Das Luftschiff wurde vom Sturm fortgetrieben und geriet dann in eine dicke Wolke, die es mit foliosaler Geschwindigkeit von 200 Meter auf 1250 Meter Höhe hob. Ungefähr eine halbe Stunde flog das Luftschiff mit rasender Geschwindigkeit durch die Wolken. Als es aus den Wolken herauskam, fiel es rapide auf eine Höhe von nur 100 Metern herab und geriet in den Teutoburger Wald. Das Luftschiff hatte durch den Aufstieg sehr viel Gas verloren, so daß es wahrscheinlich zur Fahrt über den Teutoburger Wald zu schwach war.

Osnabrück, 29. Juni. Als das Luftschiff über dem Teutoburger Wald sich befand, versagte ein Motor und das Luftschiff geriet in die Bäume. Ein Baum drang in den Boden der Passagierkabine, ein anderer in die Hülle. Dadurch wurde das Luftschiff festgehalten. Die Motore und die Steuer liefen wenig beschädigt. Von Osnabrück wurde eine Kompanie Soldaten abgeschickt, die den Versuch machen soll, durch das Fällen von Bäumen das Luftschiff frei zu bekommen, damit möglichst viel Material gerettet wird. Das Luftschiff wird jedoch vor heute früh nicht aus seiner Verstrickung befreit werden können, um mit der Bahn nach Düsseldorf zurücktransportiert zu werden. Die eine Hälfte des Wagens ist gerettet, die andere wenig beschädigt.

Nach einer weiteren Meldung ist das Luftschiff noch nicht ganz verloren. Es wird allerdings geraume Zeit nötig sein, um es wieder instand zu setzen.

Berlin, 29. Juni. Ueber die Ursache des Unfalls teilt ein Fachmann einem Vertreter des „V. L.“ folgenden mit: Das Luftschiff hatte durch den Kampf mit dem furchtbaren Sturm und durch den stürmenden Regen, der auf das Luftschiff niedergegangen war, etwa 300 Kilogramm Benzin verloren und dadurch einen großen Auftrieb erhalten. Das Luftschiff ging daher trotz abwärts gerichteter Höhensteuer nach oben und konnte in einer Wolke unterkommen. Schließlich wurde es jedoch zu leicht, es ging der Wolke einfach durch. Im entscheidenden Moment versagte der Motor, als gerade das Luftschiff sank. Und dies ist die eigentliche direkte Ursache der Katastrophe. Auf das starke System wirkt die Savarie kein allzu günstiges Licht. Die erste Frage ist jedoch die, ob es überhaupt angebracht war, bei einem so starken Wind wie gestern eine Passagierfahrt zu unternehmen.

Nachdem, 29. Juni. Das hiesige Observatorium teilte für gestern morgen folgende Windmessungen mit: Am Boden Südwest 10–12, in einer Höhe von 100 Meter Südwest 16, in einer Höhe von 600 Meter Südwest 17, in einer Höhe von 1000 Meter Westsüdwest 18 Sekundenmeter.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Graf Zeppelin beschäftigt sich heute nach Kiel zu begeben, um sich der Vor-

expedition nach Spitzbergen anzuschließen. Gestern Abend 10 Uhr traf er in Frankfurt ein und fuhr zum Hotel. Er erhielt erst im Hotel Kenntnis von der Katastrophe bei Wessendorf und war sehr bestürzt.

Osnabrück, 29. Juni. Bei der Landung des Luftschiffes „Deutschland“ wurde ein Mann der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin und Oberingenieur Dürr leiten die Aufräumarbeiten. Das Luftschiff hängt in den Tannen und sieht von weitem aus wie das Rad bei Weiburg. Die Zerstörung ist auch so stark, daß man von einer Zerstörung des L. 3. reden kann.

Gewerkvereinstell.

Düsseldorf, 28. Juni. Nach den Mitteilungen des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe sind bis heute vormittag 600 freizugeworbene Maurer und Hilfsarbeiter in den Ausnahmestellen. Die Angehörigen der hiesigen Gewerkschaften arbeiten weiter. Der Arbeitgeberverband hat beschlossen, die ausländischen Maurer und Hilfsarbeiter wegen Kontraktbruchs nicht wieder einzustellen und fremde Arbeiter hinzuzuziehen.

Münster, 29. Juni. Gestern Abend kam es zu schweren Ausschreitungen der Streikenden der Hamburg-Münster Straßenbahngesellschaft. Die Direktion mußte um 7 Uhr abends den Betrieb einstellen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Lezte Telegramme.

Preßstimmen zum Minister- und Postministerwechsel. Berlin, 29. Juni. Zum Rücktritt des Reichs- u. Außenministers v. Bismarck. „Germania“: Ob er wirklich so unzulänglich war, wie seine Gegner es ihm nachsagen, können nur die sagen, die tiefer in die Politik sehen. Er wird froh sein, daß er endlich seinen Posten gegen eine Postzeit verlassen konnte. Das selbe Blatt bemerkt zu der Ernennung Dr. Lenzes: Politisch dürfte der neue Finanzminister, der im Lebensjahre steht, der nationalliberalen Partei zu zurechnen sein. Seine Ernennung beunruhigt nicht.

Die „Freisinnige Zeitung“ äußert sich zu den Änderungen in der Regierung: Es läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit beurteilen, ob diese Änderungen eine weitere gehende politische Bedeutung haben. Das Eine ist sicher: in der Regierungswelt herrscht eine außerordentliche Verwirrung und der v. Bethmann-Hollweg ist offenbar genötigt und müht, seinen Willen als leitender Staatsmann mächtiger zur Geltung zu bringen, als ihm dies bisher möglich war. Mit Herrn v. Bethmann-Hollweg als Minister aus dem Amt, der über ein Jahrzehnt in Preußen wie im Reich einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt hat. Herr Dr. Lenz wird als Minister beiseite gelassen, die Probe auf die Fähigkeit seiner im Herrenhause entwickelten Finanzpolitischen Theorien zu machen. Ob er der rechte Mann am Platze ist, muß die Erfahrung lehren. Herr v. Bethmann-Hollweg wird dem verantwortungsvollen Posten, ohne daß seine Wirksamkeit eine weitere Zerstörung hinterläßt. Ihm selbst die feste Hand und die ausgleichende Kraft, die zur Überwindung von Schwierigkeiten erforderlich sind. Sein Nachfolger gilt als ein Diplomat der auf dem Gebiet der auswärtigen Politik gut bewandert.

Magdeburg, 29. Juni. Die Veranlassung der Lenzes zum Finanzminister ist ihm selbst völlig unbekannt gekommen. Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ berichtet, hatte Dr. Lenzes noch für gestern in Magdeburg eine Sitzung abzuhalten, diese aber verweigert als er vom Reichskanzler zur Konferenz nach Berlin geladen wurde. Er ist letzterer wurde ihm das Amt als Finanzminister übertragen, das er heute antritt.

Berlin, 29. Juni. In einer Unterredung äußerte sich Freiherr v. Bethmann über die Gründe seines Rücktritts wie folgt: „Ich trete, äußerte der Minister, der im übrigen äußerst gut geklärt ist, ganz freiwillig von meinem Posten zurück. Natürlich wird es in der Presse an Kombinationen nicht fehlen, die meinen Rücktritt mit politischen Gründen in Verbindung bringen werden. Demgegenüber möchte ich hervorheben, daß ich mich in vollkommenem Einverständnis mit dem Reichskanzler befinden bin und daß dieser im Gegenteil mich keineswegs will, als länger im Amt zu bleiben. Auch werden manche das Grund meines Scheidens auf die bekannten Äußerungen des Herrn v. Bethmann im Herrenhause zurückführen. Ich sage nochmals, alle diese Kombinationen sind hinfällig; das einzige, was mich zur Aufgabe bewog, ist die Stellung, die ich bei der gütigen Gelegenheit, die sie mit dem Vorpäpismus der Regierung tauschen zu können.“

Köln, 29. Juni. Zum Wechsel im Finanzministerium schreibt die „Köln. Ztg.“: Die Nachricht, daß der Bürgermeister von Magdeburg, Dr. Lenzes, als Finanzminister folger des Herrn v. Bethmann preussischer Finanzminister geworden ist, gibt wiederum Anlaß zu allerlei Betrachtungen über die politische Lage. Man wird sich, um nicht allzu große Hoffnungen darauf zu setzen, in Herrn Lenzes ein liberaler Parteigänger in der Staatsministerie einzeln. Als Oberbürgermeister hat er wohl zwischen den Parteien gestanden, und auch jetzt ist uns nicht bekannt geworden, daß er seine liberalen Gesinnungen mit besonderem Eifer betätigt hat. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß unter Herrn v. Bethmann ein Mann das wichtige Portefeuille des Finanzministers übernehmen wird, der nicht nur ein preussischer Regierungspolitiker treiben lassen will, sondern als bisher tritt jedenfalls der löbliche Plan bei, den Reichskanzler aus den Umrisen heraus, ein aus der ministeriellen bestehenden Staatsministerium zu bilden, über den Parteien stehen soll. Die Frage, ob diese Absicht mit Ministern von der Farbe des Herrn v. Bethmann verwirklicht werden kann, und ob der Plan bei den Parteien, deren Macht damit beschränkt wird, keine bringende Gegenwehr finden wird, muß von der Zukunft beantwortet werden.“

Zur Enghilla-Affäre.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Wie die „Frankfurter“ von durchaus zuverlässiger Seite aus Baden berichtet, hatte Großherzog Friedrich die Absicht, gegen die Bormann-Einmischung beim Vatikan Verwahrung einzulegen. Die preussische Regierung hat es jedoch durch Einflüsse von bekannter hochstehender Seite verhindern lassen, den Schritt zu unterlassen. In den Kreisen der evangelischen Oberkirchenräte ist man nicht wenig erzürnt darüber, daß nur ein katholischer Fürst, der König von Sachsen, es gewagt hat, zu protestieren, während sich die evangelischen Fürsten dem Vatikan Preußens fügte und um des lieben Friedens willen nachgab.

In Ungnade gefallen. Kiel, 28. Juni. Der Marineamt, v. Tirpitz, welcher er sich bisher noch nicht gefügt hatte, wurde zum Beispiel war für die Grundsätze des Reichs nicht unter ihm. Kiel, 28. Juni. In hiesigen Kreisen glaubt man sich, daß die maßigen Staatssekretäre in Berlin, einen äußerst habe. Der Kaiser soll gegenüber wegen dessen über die politische Situation verhandelt werden, umwille. Die politische Situation in Berlin soll nur der Interesse Berlin zu verhandeln sein, in Kiel gefunden hat, den Kaiser.

Vermi. Breslau, 28. Juni. Die alte bei seinem Schwie-

Zu

Montag 4. Juli

CIR

CORTY

Heute Mittwoch 2 große Fest-V

Nachmittags 4 Kinder- und Fam

Trotz des Riesensprosses 16 ermäßigte sene und Kinder.

Grosse Gala-E mit einem Monstr 18 Num

in beiden Vorstell

Sensationell! Consu

W. Manns Wunder-Elef

Neul! Die 42

Ganz Dortmund ist o noch nie gese

Westf. Po

Glas-Nie

Inh.: N. H

DORTMUND, We

Große und billige A

Porzellan-, Glas- u

Ein gross — nur prima tad

Eigene I

In Ungnade gefallene Staatsmänner?
Kiel, 28. Juni. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, v. Tirpitz, weilt schon fünf bis sechs Tage hier, und in Marinekreisen wird es viel besprochen, daß er sich bisher noch nicht unter den zur kaiserlichen Tafel zugezogenen Persönlichkeiten befunden hat. Heute zum Beispiel war eine Reihe von Admirälen zur Frühstückstafel befohlen, aber Herr v. Tirpitz befand sich nicht unter ihnen.
Kiel, 28. Juni. In hiesigen unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß die Abschiedsaudienz des ehemaligen Staatssekretärs des Reichscolonialamts, Dernburg, einen äußerst kühlen Verlauf genommen habe. Der Kaiser soll bei der Audienz Dernburg gegenüber wegen dessen verschiedenen Äußerungen über die politische Situation, die in der Tagespresse verbreitet wurden, unwillig gewesen sein. Diese Mitteilung des Kaisers soll bei der Verabschiedung Dernburgs einen deutlichen Ausdruck gefunden haben. Es soll nur der Intervention des Generaldirektors Ballin zu verdanken sein, daß Dernburg eine Gelegenheit gefunden hat, dem Kaiser noch einmal zu sehen.

Vermischtes.
Breslau, 28. Juni. Ein 72jähriger Kaufmann sollte bei seinem Schwiegersohn in Klementul an

verunreinigten Straße zu dem, das das Haus in der Nacht überfallen wurde. Die Tochter und der Enkel des Kaufmanns wurde ermordet. Als der alte Mann die Flucht der Räuber zu verhindern suchte, wurde er selbst erschossen.
Münster, 28. Juni. Vor einigen Tagen verfuhr hier auf bisher unaufgeklärte Weise der Sohn eines bekannten Italiens. Gestern nachmittag fuhr ein Automobil durch eine der Straßen der Stadt; plötzlich rissen die Insassen den auf der Straße spielenden Sohn eines Herrn Mac Laughlin in den Wagen und saßen mit ihm davon. Die Polizei hat alles aufgeben, der Kindesräuber haßhaft zu werden, bisher jedoch ohne Erfolg.
Wien, 28. Juni. Vier Wiener Touristen und zwar Herr Nemceghy und der Ingenieur Karl Mayer und zwei Damen, deren Namen noch nicht bekannt sind, haben am Sonntag vormittag bei ziemlich unglücklicher Witterung den Aufstieg auf die Zug unternehmen und werden seitdem vermisst. Man vermutet, daß sie alle vier abgestürzt oder sich infolge eingetretenen starken Schneefalles verirrt haben oder im Schnee verhaftet worden sind. Mehrere Rettungs-Expeditionen sind ausgesandt worden.

Eingefandt.
Der heutige Tag war für die Firma S. u. L. Mündke Unterricht in kaufmännischen, und elementaren Lehrfächern ein Tag der Freude. Infolge der guten Leitung und dank der umsichtigen, unermüdbaren Tätigkeit, der beiden Unterrichtsleiter, des Handelslehrers und Praktikanten Hermann Mündke sowie der Lehrerin Luise Mündke, war es der genannten, erst seit Oktober vorigen Jahres bestehenden Firma heute vergönnt, den 100. Schüler in ihre kaufmännische Lehranstalt aufzunehmen, obgleich die zurzeit noch vorliegenden Meldungen für den Unterricht bei der Firma S. u. L. Mündke die Zahl 100 um mehr als die Hälfte übersteigen. Dem 100. Schüler, Herrn Butler, Dortmund wurde aus diesem Grunde am heutigen Abend in Gegenwart seiner Mitschüler und Mitschülerinnen vom Unterrichtsleiter ein Geschenk in Form eines hübsch eingebundenen Buches handelswissenschaftlichen Inhalts mit einer Widmung überreicht. Die in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgte gute Entwicklung der kaufmännischen Lehranstalt von S. u. L. Mündke dürfte der beste Beweis dafür sein, daß ihre Schüler und Schü-

lerinnen gute Fortschritte machen und daß sich sowohl die Unterrichtsleiter wie auch ihre Lehrer intensiv mit ihren Schülern und Schülerinnen beschäftigen. Besonders ist es der Firma S. u. L. Mündke deren Unterrichtsleiter in fast ausdauernder Weise ihren Schülern und Schülerinnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, auch für die Zukunft vergönnt, an ihren bisherigen Bestrebungen, die kaufmännische Natur sind, festzuhalten, um somit dauernd zum Nutzen des lernenden Publikums zu wirken.
Um Verwechslungen und der Wiederholung halber vorabkommener Irrtümer für die Zukunft vorzubeugen, sei das verehrliche Publikum hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Jacobs's Schuhwarenhaus Dortmund, Rudels 35, Ecke Schwannentw., weder in Dortmund noch in der Umgebung Filialen unterhält.

steil.
Mitteltungen...
am es zu schmecken...
Hamburg-Altona...
mühte um 7...
Mehrere Personen...

Zur Reisesaison
empfehle ich mein großes Lager in Herren- u. Damen-Wäsche Tricotagen, Sweaters, Strümpfe Handschuhe, Plaids u. s. w. zu billigsten Preisen Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung
J. Biergans Nachf. Hansastraße 78-80.

Kathreiners Malzkaffee
hat sich
seit zwanzig Jahren bewährt.
1056

Harmoniums
moderner Stilarten.
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14-16.

Westf. Porzellan u. Glas-Niederlage
Inh.: N. Hoffmann
DORTMUND, Westenhellweg 1-3.
Größte und billigste Auswahl in sämtlichen Porzellan-, Glas- u. Cristall-Waren
Ein gross - nur prima tadellose Ware - De teil
Eigene Fabrik
Porzellan- und Glas-Malerei nebst Brennerei, Dampfschleiferei, Zinn- u. Glaserie und Gravuranstalt.
Niederlage der Königlich. Porzellan-Manufaktur Berlin.
Lager v. Waren der Königl. Fabriken von Nymphenburg - Kopenhagen - Meissen.
Recht Delfter Waren.
Großes Lager von Cristall der Fabriken Baccarat, Val St. Lambert, St. Louis und Amerika.
Sämtliche Porzellan-, Wappen-, Namen-, Widmungen werden nach eigenen schönen Entwürfen schnellstens angefertigt.
1122
Versand unter Garantie. - Umtausch gestattet.
Telegr.-Adresse: "Glas-Hütte-Hoffmann" Fernspr. 133.

Walhalla
Rheinischestr. 46. DORTMUND Trambahnhaltestelle.
Mittwoch, den 29. Juni 1910:
Grosse Namenstagsfeier
wozu alle Paula und Paulinchen, Peter und Pauli eingeladen werden.
Morgen Donnerstag:
Ehren- und Abschieds-Abend beider Kapellen.
Paul Thiele.

Ohne jede Anzahlung
erhalten meine Kunden in Höhe des bereits erledigten Betrages Waren kreditiert, während die neu hinzukommenden Käufer nur eine ganz kleine Anzahl zu leisten haben.

Herren-Anzüge	Spezial-Offerte für Brautleute!	Damen-Konfektion
Sofas	1 Sofa M. 58	1 Divan M. 80
Vertikows	4 Stühle " 16	4 Stühle " 20
Kleiderschränke	1 Spiegel " 7	1 Tisch, poliert " 20
Trumeauspiegel	1 Tisch, poliert " 20	1 Spiegel " 7
Bettstellen	1 Bettstelle " 45	2 Bettstellen " 90
mit Federrahmen	1 Federrahmen " 42	1 Kleiderschrank " 24
Waschkommoden	1 Kleiderschrank " 42	1 Waschtisch " 24
Küchenschränke mit	1 Küchentisch " 9	1 Küchenschrank " 28
Aufsatz und bunten	1 Stuhl " 3	1 Küchentisch " 9
Scheiben	zusammen M. 200	2 Stühle " 6
Anzahlung 5 Mk. an.	Anzahlung 20 M.	zusammen M. 326
		Anzahlung 33 M.
		zusammen M. 488
		Anzahlung 50 M.

N. Fuchs Dortmund, Ostenhellweg 41
Ältestes, größtes u. kulantest Kredithaus.
Wagen ohne Firma! Strengste Diskretion!

OLYMPIA
Freitag, 1. Juli, abends 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel des Hamburger Carl Schulz-Theaters unter persönlicher Leitung des Direktors S. Kaller.
Grosse Gala-Première
bei festlich erleuchtetem Hause. Größter Schläger der Saison!

Die geschiedene Frau!

Operette in 3 Akten v. G. Leon. Musik v. Leo Fall.
Zu Szene gesetzt vom Oberregisseur M. Genin.
Dirigiert Kapellmeister J. Kuhnberger.

Die vollständig neuen glänzenden Dekorationen, Kostüme etc. sind im eigenen Atelier des Carl Schulz-Theater angefertigt.

Mit kolossalem Erfolg
über 200 mal in Hamburg und 300 mal in Berlin und Wien zur Aufführung gelangt.

Philipp's kaufm. Schule
21. Schuljahr. Fernspr. 7651
DORTMUND am Hauptbahnhof.
Beginn neuer 6- u. 12-Monatskurse (beste Büro-Vorbildung) sowie der Kurse in einzelnen (wahlfreien) Fächern.
Bergmänn. Fachkurse.
Kein Schichtwechsel. Bekannt gute Erfolgschancen. Eintrag: Burgwall 27 und auf dem Berge 25. 1135

Serrsch. Wohnungen
von 5 Zimmern mit Zubehör
am 1. Juli u. später zu verm.
Ruh. Sonnenstr. 80, Rontor.
Abgeschl. Etage,
5 Zim. mit Zubeh. am 1. Okt. zu verm. Ruh. Sonnenstr. 41, pt.
Kost u. Logis
zu haben.
Germannstraße 37 I.

ev. Fräulein,
nicht unter 18 Jahren, welches schon im Haushalte erfahren, u. sich vor keine Arbeit scheut, als Stütze der Hausfrau.
Familienanschluss. Gehalt nach Vereinbarung.
Franz Ewald Oetelshofen, St. Schwarzenhaus, Heiligenhaus (Niederrhein).
Suche zum 15. 7. Stellung für 1/2 jährige Erlernung der besten Küche. 1141
Alma Lackmann, Bochum, Waldstraße 32.
Wegen Erkrankung des heiligen suchen auf sofort ein tüchtiges
Saunsmädchen
Franz O. Ritzinghaus, Weiler, Friedrichstraße 10.
Parterre-Etage,
1 Diele, 4 Zimmer, 1 Terrasse u. Zubeh. per sofort oder später zu vermieten. Elgstr. 12.

Beteiligung.
Kapitalist der über 50 bis 80 000 Mark verfügt, kann sich an einem seit 20 Jahre bestehenden Unternehmen beteiligen. Nachkenntnis nicht erforderlich. Eingelegte Summe soll zur Erweiterung dienen und kann sicher gestellt werden. Angebote n. Exh. 5009, befordert die Exped. dir. Hta.

ff. Brötchen
Wienerbäckerei 2 mal täglich frisch! Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.
Lemmer's Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Weichenschlosser
gesucht.
Ohrenstein & Koppel.
1137
Witth. Koppel u. G. Bochum

10 Maurer
ei gutem Lohn sofort gesucht. Lungenheilstalt Ayrath, Rheinland.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Müttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Patente
erwirkt und verwertet
nach dem Patent- u. Marken-
gesetz des Reichs. Patent-
Anwälte: **Conrad Köhling, Ing.**
Dortmund, Westendstr. 10.
Ausk. u. Brosch. kostenlos.
9 Feinste Referenzen.

Ueppige Büste
und Körperformen erhalten
Frauen nach Verbrauch von
2 Dosen **Busennährcreme** und
zahlte derjenigen, bei der der
Erfolg ausbleibt 889
500 Mark in bar.
1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen
4.50 Mk. Vers. diskret per
Nachn. evtl. anonym (postl.)
Viele Dankschreiben vorh.
z. B. schreibt eine Dame:
„Teile Ihnen mit, daß sich
jetzt ein erstaunliches Wach-
stum der Brust bemerkbar
macht, wir hätten es nicht
geglaubt. Das Mittel hilft
großartig.“ T. M. B. **Bauch,**
Breslau 2, Lohstraße 66.



Haarmaschinen
3,7 und 10 mm Schneiden von
Hr. 3.50 an empfiehlt
Aug. Witte Stahlar-
u. Wälzen-Handl., Brückstr. 35.
Fernsprecher 7069.

Wer liebt?

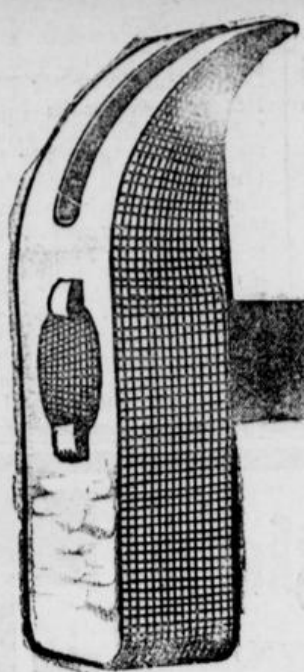
ein gutes, reines Gesicht,
rotes, jugendliches Aus-
sehen und schönen Teint?
Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lillemilch-Seife
a. Bergmann & Co., Rabenbühl.
Preis à St. 50 Pf. Ferner ist der
Lillemilch-Cream da
ein gutes vorzüglich
wirkendes Mittel gegen
Sommerprossen
Tüte 50 Pf. bei:
Hs. Bräunmann, Vetenstr. 27
und Hofstraße 6.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Bismarck- und
Hilke-Rudolf-Drogerie.
Paul Fröh, am Markt.
H. B. Grieben, Münsterstr. 7.
Hilke-Apothek, Markt 4.
Hermann-Apothek, Schützen-
straße 16.
Hilke-Apothek, Münsterstr. 9.
Ed. Stehmann Brückstraße 19
Th. Strick Westendhellweg 5.



Fahrräder erstkl.
„direkt von
der Fabrik, an Private und
Händler von Mk. 54.— an.
Zubehörteile prima
Mantel
von Mk. 2.80 an, auch
Reparaturen, an
fremdem Fabrikat prompt u.
billigst
Nähmaschinen
von Mk. 56.— an.
Katalog umsonst und portofrei.
Duisburger Fahrradfabrik
Schwalbe, Akt.-Ges.
Duisburg-Wannebierort.
Gegr. 1896. Gegr. 1896.

Empfehle mein grosses Lager in:
Einmachgläsern
braunen Einmachtopfen
Steintöpfen etc. etc.
Engros Detail
Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage
Inh.: **N. Hofmann**
Westendhellweg 1-3. 4129

Mass-Anzüge
Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass
liefert elegant, schnell, billig 6117
H. Liebreich, Dortmund
Rheinischestr. 90.
Lager in Arbeitshemden, Hosen, Joppen etc.



Unter dem Hammer

CLEMENS

Fernspr. 898.

Für die Reise

empfehle ich als besonders preiswert:

Reiseartikel.

Reisedecken
Mk. 35.00, 30.00, 25.00, 21.50, 20.00,
17.50, 15.50, 10.00, 7.50, 6.00, 4.25.

Rucksäcke
Mk. 4.50, 3.75, 3.50, 3.00, 2.50, 1.65, 1.00,
75, 55, 45 Pf.

Reiseplaid, gestickt
Mk. 6.50, 5.50, 4.80, 3.50, 2.75, 2.35, 1.85,
1.50, 1.00.

Reiseplaid, gezeichnet
Mk. 4.50, 3.75, 3.25, 2.75, 2.65, 2.35.

Reiseneccessaire
Mk. 4.00, 3.65, 3.00, 2.10, 1.85, 1.35,
95, 80, 75, 50 Pf.

Schirmhüllen,
gezeichnet und gestickt, 2.25, 2.00, 1.50, 1.15,
1.00, und 80, 75, 50 Pf.

Kragentaschen
Mk. 1.05 und 75 Pf.

Schwammbeutel
in feinkster Ausmusterung, Mk. 1.25 und
95 Pf.

Oberhemdenhüllen
Mk. 1.75 und besser.

Badezeughüllen
Mk. 1.00

Plaidriemen
45 Pf.

Blusentoffer
Mk. 6.50, 2.50, 2.00, 1.30

Suttkarton
Mk. 1.00 und 90, 70, 60, 50 Pf.

Autoschleier
von Mk. 2.50 an

Partie Autokappen
Stück 50 Pf.

Für die Badesaison:

Badetücher in großer Auswahl, in Größe 100/100—160/200
Mk. 0.85, 1.15, 1.50, 2.00, 3.50, 5.00, 6.00.

Frottier-Handtücher
in allen Größen
Mk. 0.50, 0.75, 1.00, 1.35, 1.75

Frottier-Handschuh
5, 10, 15, 20, 25 Pf.

Bade-Hauben
Mk. 0.32, 0.54, 0.90, 1.30, 2.25

Bade-Hosen
25, 30, 35, 45, 50, 59, 68 Pf.

Bade-Teppiche
in neuesten Dessins, in Größe 60/100
Mk. 3.00—4.50

Bade-Mäntel in verschiedene Façons.
Mk. 5.75, 8.50 11.00

Bade-Anzüge für Damen und Herren
Mk. 2.50, 3.00, 3.75 5.50, 7.50

Frottier-Läppchen
8, 13, 15, 18, 20 Pf.

Rechtswachtstelle für Frauen
des Vereins Frauenbildung-Braunwerth
Waisenstraße 18.
Antragstellung in allen Angelegenheiten erteilen
Damen an unbemittelte Frauen und Mädchen, 7925
Sprechstunden: Donnerstags von 4—6 Uhr nachmittags.

Spezialkautschuk u. Bandagenfabrik
Dortmund, O. Gruss, Westendhellweg 87.
Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.
Bruchband für Erwachsene m. Gummipolster Mk. 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von Mk. 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe Mk. 3.50
Leibbinder . . . 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 2.50
Mutterstützen . . . 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 4.50 2.50
Unterlage, doppelseitig Gummi 1 Mk. . . . 2.50
Unterlage, ... 1 Mk. für Kinder 0.60
Zimmerkissen, Krankenstühle, Krankenwagen,
Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen,
Rückenapparate und Geradenhalter,
Elektro- der Elektrikanten, Eisenbahnkrankeisen,
Zinn- und Zinkbleche, Gießbleche, etc.

Kalasiris
Leibbinde für Kranke
Korsett-Ersatz f. Gesunde
Epochemachende Neuheit
patentiert in allen Kulturstaaten.
Beste Leibbinde für Kranke
aller Art.
Idealster, alle hygienischen
Anforderungen erfüllender
Korsett-Ersatz.
Macht hochelegante, schlank
Figur ohne Einschränkung in
der Taille, beseitigt Fettheit
und starke Hüften.
Alleinige Niederlage nur:
Korsettenhaus Jordan
Dortmund, Betenstraße 12.

Damen-Wäsche
in einfacher sowie eleganter
Ausführung
„außerordentlich billig!“
Jac. Baum Westendhellweg 70.

Reiseartikel
kaufen Sie
preiswert bei
Sattler W. Grützmacher Ostendhellweg 45.

Möbel an Private
auf monatliche od. vierteljähr. Teilzahlung liefert
reelles Möbelhaus. Adresse unter B. D. 400 an
das Dortmunder Tageblatt.

Im Spezial-Geschäft
für Damen-Haarpfleger
K. Weber
29 Betenstrasse
Telephon 7281.
erhalten Sie stets

Zöpfe
von feinstem Naturhaar
Friselets, Haarunterlagen
von naturkräus. Haar.
Beste zum Selbstfrisieren
Ausgestimmte Haare
mit verwendet werden.
— **Haarfärben.** —
Damen-Frisieren
in feinsten Ausführung
Kopfwäsche mit Friseur
in 4 eleganten Einzelkabinen
Bedienung durch Fachmann
und Frau.

Trauringe
massiv goldene
von Mark 5 an
sowie
Damen- u. Herren
Facou-Ringe
in großer Auswahl
empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westendhellweg 12.

Gardinen
Stores
Bettdecken
zu Fabrikpreisen
Gebr. Engel
Fabriklager
Westendhellweg 12.

Privat-Unterrichts-Institut
zu Dortmund.
Vorbereitung zum
für den einjährig-freiwilligen
Dienst, sowie für andere
höherer Schulen.
Für auswärtige Pension-
häuser.
K.O. Sichtung
Ardeystraße 82.
nicht mehr Alexanderstr. 12.

Münsterischer
Anzeiger
Münster i. W.
Täglich
zweimalige Verlegung
Auflage
31 000 Exemplare
Bezugspreis:
für die 3 Monate Juli
August und September
1 Mk. 50 Pf.
Zinserate
finden wir Familien

Mittwo
den 29. Jun
Zweites
Das Quin
In der „Norddeutschen V
ang zu lesen, die Militä
für das nächste Duinqu
lassen, was nach de
gehört im Interesse
notwendig ist.“ Das
das Regierungsgram
kommen: „Lieb Vater
fragt sich nur, wie die
Meinung der Heeresver
dem Gebot der Sparsa
igkeit des Volks in Einfla
ig wohl man ja noch ut
wieviel die Vorlage v
doch schon mancherlei v

Im Buch
Roman von V
Und sie freute sich seines
unvergesslich und naiv, mit Kl
Wenn es Ihnen gefalle
mal ein Mädchen, als V
noch einen kleinen Ersch
in der Hand hatten.“
Gehelnd dankte er. „Das
Sonne zu antworten, zo
drehet.
Dann fragte er leise: „S
dann hört es der Stimme a
Da sah sie ihn mit vol
sehr gern singe ich.
er damit.“
„O“, scherzte er, „haben
Sie schwer machen?“
„Sonne vor der Arbeit au
himmlischen Lächeln: „Wer
„Derjenige, der sich keine
Sonne.
Sein Frohsein steckte sie
„Wenn Sie das können
mich.“
„Und warum können Sie
ja, warum?“ Lächelnd
als er sie so dastehen sa
sollte über ihn; wie schön, w
sch.
Und plötzlich sagte er: „S
Sie, eine große Witte.“
Sie erschrocken sah sie ihn
„Ich möchte Sie malen.“
Sie ergrübelte, schweigend
„Ja ich muß Sie unbedingt
malen.“ „Schon gefe
„Ja, wurde mir klar, d
allen muß, ja, ja, es ist ja,
und zwar so wie Sie dasthe
in habe ich schon für das Vi
nament.“

Zweites Blatt.

Das Quinquennat.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ war zu lesen, die Militärvorlage der Reichsregierung für das nächste Quinquennat werde „nichts veränderten lassen, was nach dem Urteil der kompetenten Behörden im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig ist.“ Das hätten wir ohnedies geglaubt, das Regierungsgremium brauchte nicht erst zu bestimmen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“

Es fragt sich nur, wie diese Erfordernisse die nach Meinung der Heeresverwaltung notwendig sind, dem Gebot der Sparjamkeit mit der Leistungsfähigkeit des Volks in Einklang zu bringen sind. Vorläufig weiß man ja noch nicht mit Bestimmtheit, was inwiefern die Vorlage verlangen wird. Aber es ist schon mancherlei von den Plänen der Militär-

tärs durchgeleitet, was geeignet ist, den Volksgenossen die Sorge zu bereiten. Man mutmaßt, daß die neuen technischen Kriegsmittel vermehrt werden sollen, sodaß erhebliche Mehrkosten dafür in Aussicht stehen. In diesen sauren Äpfeln muß man wohl noch am ehesten beißen. Deutschland kann in der Bewaffnung und in der Beschaffung der Kriegsvorrichtungen nicht zurückbleiben. Wir können unsere Volksgenossen nicht mit Stücken statt der Flinten in den Krieg schicken, hat einmal der sozialdemokratische Führer Ignaz Auer gesagt. Maschinengewehre sind eine Waffe, auf die bei der modernen Kriegsführung nicht verzichtet werden kann; die Truppenteile müssen reichlicher als bisher damit ausgerüstet werden, und die Zahl der Maschinengewehre findet ihre natürliche Grenze erst in dem Verhältnis der Verwendung der Waffe zur Beweglichkeit der Truppe. Auch für Kraftwagen und Luftschiffahrt, für die Reiterbrigade statt des Reiterbataillons und für ähnliche Verbesserungen werden schwere Gelder gefordert werden.

Den. Die bayerische Feldartillerie braucht mehr Geschütze, zwölf Batterien. Die Infanterie-Regimenter mit nur zwei Bataillonen „schrien“, wie seinerzeit prophezeit wurde, „nach den dritten Bataillonen“. Auch an die Bildung von Kavalleriekorps an der Ost- und Westgrenze wird gedacht, sogar an die Errichtung zweier neuen Armeekorps wofür dann wieder, selbst wenn die Stämme der Neubildungen in der Hauptfrage aus den alten Verbänden genommen werden, mindestens die Stäbe neue Offiziersstellen verlangen. Zu erwähnen ist dabei übrigens, daß militärische Autoritäten immer noch die Division und nicht das doppelte so große Armeekorps für die praktische Schlachteinheit halten.

Der stärkste Widerspruch wird sich natürlich nicht gegen Umbewaffnung und militärische Fortschritte richten, sondern gegen eine etwaige Vermehrung der Friedenspräsenz. Unser Heer ist an sich unbestreitbar genug. Die Vermehrung der Bevölkerung muß nicht den Maßstab für das stehende Heer bilden. Es gibt kein Reichsgesetz und auch kein Naturgesetz, daß stets ein Prozent der Kopfzahl unter den Waffen stehen muß. Unsere Beziehungen zum Ausland sind augenblicklich derartig, daß wir uns getrost damit begnügen können, die vorhandene Wehrmacht in besserer Form instandzuhalten. Unsere Militärkraft hat ihr Ansehen nicht eingebüßt und ihren inneren Wert ebenfalls nicht. Als sie bei den Balkankriegen im vorigen Frühjahr in die Waagschale geworfen wurde, wie das Schwert des Brennus, hat sie spielend den Ausschlag gegeben. Eine Vermehrung der Rüstungen ist nicht nur unsparfam, sondern treibt auch die anderen Völker wieder dazu, ihre militärischen Kräfte aufs äußerste anzuspannen. Frankreich will seine Militärlasten demnächst wieder um eine beträchtliche finanzielle Gewichtszulage steigern, bis auf fast 900 Mill. Franken Jahresaufwand. Aber wir haben nicht nötig, diesem Beispiel zu folgen, denn Frankreich ist beim Verträgen längst am Rande seiner Menschenkraft und will diesen Mangel durch erhöhten Gelddruck aus-

Ganz aussergewöhnlich preiswert

Jackenkleider

aus farbigem Leinen, weiss Cheviot und hellfarbigen Wollstoffen

nur prima Verarbeitung

- | | | | |
|---------|----------------------------|-------|----------|
| Serie A | früherer Wert bis Mk. 45.— | jetzt | Mk. 15.— |
| Serie B | früherer Wert bis Mk. 65.— | jetzt | Mk. 27.— |
| Serie C | früherer Wert bis Mk. 70.— | jetzt | Mk. 39.— |
| Serie D | früherer Wert bis Mk. 90.— | jetzt | Mk. 55.— |

Rose & Co., Dortmund.

Foulard- und Mousseline-Kleider, nur Neuheiten der Saison,

im Preise ganz bedeutend ermässigt.

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zechen.

Und sie freute sich seines Lobes, sie zeigte das ganz unbewußt und naiv, mit Hangvollem Lachen erwiderte sie: „Wenn es Ihnen gefallen hat, singe ich Ihnen gern noch einmal ein Liedchen, als Wirtin soll man seinem Gaste doch einen kleinen Gefallen bieten für die Kurmisset die in Arco hatten.“

„Schönelnd danke er. „Das wäre sehr lieb von Ihnen.“

Sie antwortete, zog sie den Faden durch ihre Finger.

„Dann fragte er leise: „Sie singen gern, nicht wahr? Ich höre es der Stimme an.“

„Ja, das ist ich. Sehr gern singe ich. Man schafft sich ein freies Vergnügen.“

„Doch, scherzte er, haben Sie gar Sorgen, die Ihnen das Singen schwer machen?“

„Sorgen von der Arbeit aufzuheben, sagte sie mit leichtem Lächeln: „Wer hätte wohl keine Sorgen?“

„Derjenige, der sich keine macht!“ rief er fast überlaut.

„Ein Frohmann steckte sie an. Gelter blühte sie zu ihm auf. Wenn Sie das können, sind Sie ein glücklicher Mensch.“

„Und warum können Sie das nicht?“

„Ja, warum?“ Rächelnd hob sie die Schultern. „Es ist so das ich sah, kam es wieder mit einemmal über ihn; wie schön, wie unvergleichlich schön war das.“

„Und plötzlich sagte er: „Freulein, ich habe eine Bitte an Sie, eine große Bitte.“

„Sie erschrak und sah sie ihn fragend an.“

„Ich möchte Sie malen,“ sagte er schnell. „Sie erglühete, schüchtern und sah auf die Arbeit.“

„Ja, ich muß Sie unbedingt malen, Freulein,“ sprach er ernstlich weiter, „schon gestern, als ich Sie zum ersten Mal sah, wurde mir klar, daß sich mir dieser Wunsch offenbart hat, ja, es ist so, ich finde nicht eher Ruhe, bis ich Sie gemalt habe, und sogar einen Namen habe ich schon für das Bild. „Sehnsucht“ werde ich es nennen.“

Noch immer schüchtern sie und blühte nicht auf. Und er voll Entschlossenheit: „Herrlich wird es. Ganz unvergleichlich herrlich. Es steht alles schon ganz fertig vor meiner Seele da. Gleich losmalen könnte ich.“

Da sah sie ihn an, und dieser Blick zeigte ihm mit einem Mal, wieviel Weh und Kummer und wieviel verhaltener Schmerz in ihr lebte.

Und plötzlich nahm seine Stimme einen ganz anderen Klang an und leise, mit innigem Bortgefühl bat er: „Nicht wahr, Sie werden es mir erlauben, Freulein?“

Mit tieferer Stimme erwiderte sie still: „Noch kann ich es Ihnen nicht versprechen.“

„Soll ich die Mutter fragen?“

„Doch schnell antwortete sie: „Nein, nein! Sagen Sie nichts davon, zu niemand, ich bitte Sie darum.“

„Stumm nickte er mir.“

Da trat Mutter Albana in den Garten. Mit schnellstem fragenden Blick sah sie die beiden an. Doch sie verbarg ihr Mißtrauen und fragte freundlich: „Nun, wie gefällt es dem Herrn bei uns?“

Paul dankte höflich. „Ausgezeichnet! Hoffentlich gefalle ich Ihnen ebenso gut!“

Die Alte lächelte und wußte nichts darauf zu erwidern.

Da lenkte Veronika das Gespräch ab: „Der Herr hat eben die schönen Typen bewundert.“

Paul nickte zustimmend.

„Ja,“ sagte die alte Frau, „es sind auch wirklich selten schöne Exemplare.“

„Ich gedachte Sie zu malen, wenn Sie es mir gestatten.“

„Aber natürlich gestatte ich das. Und wenn Sie wollen, will ich mich sogar dazu setzen!“ rief Mutter Albana scherzend.

Die beiden jungen Leute lächelten und wechselten unwillkürlich einen Blick.

Und diesen Blick fing die alte Frau auf, er gab ihr zu denken.

Wald darauf empfahl sich Paul.

Als die Frauen allein waren, begann die Mutter: „Er will Dich malen, nicht wahr?“

Veronika erschrak. „Wie kommst Du denn auf die Idee?“

„Eure Blicke verrieten es mir.“

„Was verriet sie Dir?“

„Daß Ihr darüber bereits gesprochen habt.“

„Nun ja, es ist so,“ fast trotzig kam es hervor.

Da begann die Mutter wieder zu klageln: „O, mein Gott, was soll das werden. Hätten wir ihn doch nur nicht aufgenommen bei uns. Wohin soll das nur führen.“

Doch Veronika beruhigte sie. „Bitte, laß dies ewige Lamento. Es ist gar kein Grund dazu da. Noch habe ich dem Herrn nichts versprochen. Aber wenn ich ihm wirklich zu dem Bilde sitzen würde, was wäre denn dabei?“

„Aber denke doch an Cosimo.“

„Was geht das Cosimo an?“

„Er würde es nie dulden.“

„Noch habe ich über mich zu verfügen.“

„Veronika, liebste, ich bitte Dich!“

„Ich bitte Dich, Mutter, laß mich nicht schon wieder davon an.“

Da setzte sich die alte Frau und drückte ihr Tuch ans Gesicht.

Aber die Tochter blieb fest. Stumm nahm sie ihre Arbeit und ging ins Haus.

Und leuchtend sah die Mutter ihr nach.

Abends kam Cosimo.

Er hatte in Riva Wein verladen, war auf dem Heimweg nach Altstadt und konnte natürlich nicht bei der Cafabianca vorbeigehen, ohne hinauf zu steigen, und den Frauen Guten Abend zu sagen.

Für Veronika brachte er einen Strauß duftender Weissen.

Mit fröhlichem Gruß und mit ganz liebesglücklichen Augen kam er näher.

Doch Mutter Albana, obgleich sie sich zur Heiterkeit zwang, als sie ihn bewillkommnete, konnte ihren Kummer nicht so ganz verbergen.

„Was ist geschehen?“ fragte er schnell. „Warum sind Sie so gedrüht?“

„Es ist nichts geschehen, lieber Cosimo,“ versicherte sie ebenso schnell.

„Aber weshalb denn dieses Gesicht? Sonst kamen Sie mir lachend entgegen!“

„Santa Madonna! Mann kann auch nicht immer lachen, Cosimo!“ versuchte sie zu scherzen.

Er aber blieb ernst und nachdenklich.

„Und Veronika, wo ist sie denn?“

Da rief die Alte laut: „Veronika, liebste, so komm doch! Wir haben Besuch bekommen! Ja, wo bleibst Du denn nur?“

Endlich trat Veronika ein.

Schnell ging er ihr entgegen. Wie ein Leuchten ging es über sein Gesicht. Wilde, leidenschaftliche Liebe glühte aus seinen schwarzen Augen, als er seiner Angebeteten die duftenden Weissen reichte.

Nach und freundlich dankte sie ihm.

Aber kaum hatte sie die ersten Worte gesprochen, da begann er leise aufzuheulen, o, er hatte ein feines Ohr, sofort merkte er, daß auch hier nicht alles war, wie sonst.

Doch er bezwang sich und ließ sich nichts merken.

Langsam ging die Unterhaltung vorwärts, nur vom Alltäglichen war die Rede, und jeder von ihnen fühlte: man sprach nur, um etwas zu sagen, die Gedanken waren anderswo.

Plötzlich sagte die Mutter: „Wir haben heute auch vermietet.“

Cosimo horchte auf: „So? An wen denn?“

„An einen deutschen Maler.“

„Ah!“

Dann ein langes Schweigen.

Cosimo sah von einer zur anderen, keine der Frauen blühte auf.

Da fragte er: „Ist wohl zur Kur hier?“

„Es scheint so,“ erwiderte die Mutter.

Aber weshalb bleibt er denn nicht lieber unten in Arco?“

Und nun antwortete Veronika leichthin: „Weil er hier oben auch malen will.“

„So, so,“ sagte Cosimo nur, aber in seinen Augen funkelte es plötzlich wie verhaltener Born.

Dann ein langes Schweigen.

Endlich sagte Veronika: „Wie stark die Weissen riechen. Das gar, e Zimmer ist voll Duft. Herrlich!“

Begeistert sah Cosimo sie an.

„Woher hast Du sie eigentlich?“

„Der Kapitän hat sie aus Salerno mitgebracht!“

Leiden. Deutschland aber muß vor allen Dingen an seine zukünftige Flottenflotte denken, die das deutsche Volk geduldig trägt. Aber höher steht immer, das hat die Reichsfinanzreform bewiesen.

Die Erklärung Bayerns, daß die Fortschrittliche Volkspartei nicht für eine Vergrößerung der Dienstzeit besonders bei den Reitertruppen anzustreben sei, ist die Volksmeinung. Mit einer „nationalen Wahlparole“, von der die Regierung vielleicht träumt, ist dagegen nichts zu machen.

Der Allensteiner Mord-Prozess

S. & H. Alenstein, 28. Juni.

Am heutigen neunzehnten Verhandlungstage mußte die Sitzung wiederholt abgebrochen werden, da die Angeklagte mehrfach Schreikämpfe bekam, so daß die medizinischen Sachverständigen eingreifen mußten. Erster Zeuge ist Rechtsanwalt Schöne-Berlin, der über die Zeugnis Neugebauer Aussagen machen soll. Er bekundet, daß er der Vormund des unehelichen Kindes der Neugebauer sei, die behauptete, daß der Vater ein Offizier sei. Diefem Offizier habe sie einmal vor der Front eine Szene gemacht, weshalb sie wegen Weibswildung und Erpressung bestraft wurde. Seine Nachbarn sowie die des Berliner Magistrats hätten ergeben, daß die Frau mit der Gutsfind zusammen in der Soemmannstraße eine Wohnung von sieben Zimmern innehatte, die als betrübtes Altsiegequartier bekannt war.

Hierauf erklart Prof. Dr. Reher-Königsberg als Vertreter des Medizinalkollegiums sein Gutachten. Auf Wunsch des Gerichtshofes wird zunächst das Gutachten, das am 28. November 1908 schriftlich erstattet wurde, vorgelesen. Der Sachverständige kommt darin zu dem Schluß, daß bei der Angeklagten eine hochgradige Hysterie bestehe, deren erste Erscheinungen bis in die Kindheit zurückreichen. Es liegen bei der Angeklagten eine Reihe typischer Erscheinungen vor: Reizbarkeit, Nervenempfindlichkeit, Willensschwäche usw. Beiden einer organischen Erkrankung des Zentralnervensystems sind zur Zeit der Beobachtung nicht nachweisbar, vielmehr besteht bei ihr von Jugend an eine deutliche Hysterie, die stets mit psychischen Störungen einhergeht und die zur Zeit der ihr zur Last gelegten Handlung Ende 1907 einen solchen Grad erreicht hatte, daß sehr wahrscheinlich die Voraussetzungen des § 51 zuträfen. Der Teil des Gutachtens, der sich auf die Person Gödens bezieht, enthält nur bekannte Einzelheiten. Prof. Reher ergänzt dann das schriftliche Gutachten durch mündliche Darlegungen, indem er ausführt: Dieses Gutachten habe ich in jeder Beziehung aufrecht. Natürlich habe die mündliche Verhandlung noch manches Neue gelehrt, was uns dazu führen kann, noch etwas weiter zu gehen. Der Sachverständige geht dann darauf ein, daß ein Geschworener die Frage angeregt habe, ob die Krampfanfälle der Angeklagten nur vorübergehend sein könnten. Das könne vorkommen, aber nur selten gegenüber. Bei der Angeklagten sei das ausgeschlossen, da die medizinischen Sachverständigen sich von der Echtheit der Krampfanfälle überzeugt hätten. Was den Stern von Göden anlangt, so war das Zusammenreffen von ihm mit der Angeklagten eine schwere feilsche Erschütterung. Göden war auch entschieden anormal, kein Zustand, unterließ sich aber vor dem der Angeklagten dadurch, daß keine Straftat nicht schon früher zum Ausdruck gekommen ist. Göden war krank, aber nicht im Sinne des § 51.

Der letzte Sachverständige, Prof. P. v. Königsberg, erklärt: Wenn man den Geisteszustand der beiden gegeneinander abwägt, so muß man sagen: Die Zurechnungsfähigkeit Gödens ist nicht ausgeschlossen, obwohl er befallt erscheint durch erbliche Veranlagung in seiner einseitigen Begabung, in seinen fernuellen Defekten usw. Ich kann nur der Ansicht Ausdruck geben, daß Göden bei Wegnahme der Tat in einem Zustand gewesen ist, den wir als Mysterion bezeichnen müssen. Dieser Zustandszustand schwankt bei ihm nach dem, was er über die Angeklagte erzählt. Ich halte ihn auch besonders deshalb nicht für geisteskrank, weil sein ganzes Leben ein Leben des Erfolges und des Gelingens war. Anders verhält es sich mit der Angeklagten. In ihr müssen wir von vornherein eine Kranke sehen, die an Seelen- und Gemütsstörungen litt, und zwar in einem Maße, daß sie sich schließlich aus ihnen nicht mehr herausfand. Ich erachte daher bei ihr den § 51 für vorliegend. Auf Verfragen befinden die beiden Sachverständigen noch, daß sie den § 51 auf alle eventuell der Angeklagten zur Last fallende Straftaten bezogen wissen wollen.

Darauf werden die weiteren Verhandlungen auf Donnerstag früh 9 Uhr verlegt. Am Mittwoch fällt die Sitzung aus, da katholischer Feiertag (Peter und Paul) ist.

Alenstein, 28. Juni. Gestern am späten Nachmittag, als eben eine Ausfahrt unternommen werden sollte, verlor Frau Weber erst die Sprache und erlitt dann einen Krampfanfall, während dessen sie fortgesetzt bat, man möge keine Gewalt gegen sie anwenden. Es traten jedoch diesmal keine Schreikämpfe ein. Nach 15 Stunden war der Krampf vorüber. Frau v. Schönebeck konnte zu Bett gebracht werden. Wenn das Befinden der Angeklagten sich weiter so verschlechtert, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Angeklagte noch im letzten Stadium des Prozesses verhandlungsunfähig wird.

Alenstein, 28. Juni. Gestern am späten Nachmittag, als eben eine Ausfahrt unternommen werden sollte, verlor Frau Weber erst die Sprache und erlitt dann einen Krampfanfall, während dessen sie fortgesetzt bat, man möge keine Gewalt gegen sie anwenden. Es traten jedoch diesmal keine Schreikämpfe ein. Nach 15 Stunden war der Krampf vorüber. Frau v. Schönebeck konnte zu Bett gebracht werden. Wenn das Befinden der Angeklagten sich weiter so verschlechtert, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Angeklagte noch im letzten Stadium des Prozesses verhandlungsunfähig wird.

Alenstein, 28. Juni. Gestern am späten Nachmittag, als eben eine Ausfahrt unternommen werden sollte, verlor Frau Weber erst die Sprache und erlitt dann einen Krampfanfall, während dessen sie fortgesetzt bat, man möge keine Gewalt gegen sie anwenden. Es traten jedoch diesmal keine Schreikämpfe ein. Nach 15 Stunden war der Krampf vorüber. Frau v. Schönebeck konnte zu Bett gebracht werden. Wenn das Befinden der Angeklagten sich weiter so verschlechtert, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Angeklagte noch im letzten Stadium des Prozesses verhandlungsunfähig wird.

Allgemeiner Fürsorge-Erziehungs-Lag.

S. u. H. Rosold, 27. Juni.

Mit einer Versammlung in der „Harmontie“ begannen heute hier die Beratungen des di-jährigen Allgemeinen Fürsorge-Erziehungstages, zu dem sich eine große Anzahl von Berufsarbeitern und Freunden des Fürsorgeerziehungswezens aus allen Teilen Deutschlands eingefunden haben. Nach Eröffnung geschäftlicher Angelegenheiten und einigen musikalischen Darbietungen seitens des Rosold-Lehrer-Gesang-Vereins hielt Erziehungs-Inspektor P. Thiele (Magdeburg) einen Vortrag über Bedeutung, Erfolge und Mißerfolge der Fürsorgeerziehung. Der Redner führte u. a. aus: Als vor 10 Jahren das preussische Gesetz über die Fürsorgeerziehung Kinder-Ärzte veröffentlicht wurde, jubelten ihm alle zu, die bisher mit Sorge die zunehmende Verrohung der Jugend beobachtet und die zu eng gezogenen Grenzen des Zwangserziehungs-Gesetzes vom 13. März 1878 als bräunend empfunden hatten. Die Bedeutung des neuen Gesetzes ist vor allem darin zu suchen, daß es diese Grenzen wesentlich erweitert hat und sich zum Ziele setzt, bereits da anzugreifen, wo es sich um Vererbung der Verwahrlosung eines Kindes handelt, während die Anwendung des früheren Gesetzes eine bereits begangene Straftat zur Voraussetzung hatte. Er erweiterte naturgemäß die untere Altersgrenze, da ja auch noch

nicht schulpflichtige Kinder gefährdet sein können und setzte als obere Grenze das vollendete 18. Lebensjahr. Der Hauptanteil der Kosten wurde dem Staate und den Kommunalverbänden auferlegt; die Gemeinden wurden fast völlig entlastet. Eine Strafbestimmung gegen die Einführung von Böglingen sicherte deren ungehörte Erziehung. Allerdings enthält das Gesetz eine harte Bestimmung; die Böglinge können bis zum 21. Lebensjahre der Einwirkung der Eltern vollständig entzogen werden. Dies zu mildern war Aufgabe der Anstalten und Erzieher, denen man die Kinder anvertraute. Gegenwärtig ist ein Bestand von 42 528 Böglingen erreicht, davon sind ein Drittel weibliche, zwei Drittel männliche. 3445 Böglinge haben das 14. Lebensjahr überschritten. Die Ausgaben des Staates überstiegen im letzten Jahre 9 Mill. Diese Summe hätte aber nicht ausgereicht ohne die opferbereite Mitarbeit der Geistlichen, Lehrer, Konfessionen und der privaten Erziehungsanstalten. Außer in Anstalten sind auch viele Kinder in Familienpflege erzogen worden, und zwar mit gutem Erfolg. Die Anstalten, welche Fürsorgeerziehung aufnehmen, müssen in gesundheitlicher Beziehung auf der Höhe stehen. Nach 10-jährigem Bestehen des Gesetzes darf man nach den Erfolgen fragen. Zu bebauern ist, daß Entlassungen ungeeigneter Erzieher wie in der Gleichschen Widnis der Fürsorgeerziehung überhaupt zur Last gelegt werden. Das Ergebnis bei der Entlassung mit der Großjährigkeit lautet: gerettet sind 75 Proz., zweifelhaft 16 Prozent und ungeliefert 9 Proz. Das ist ein glänzender Erfolg, wenn man bedenkt, daß die Hälfte der Böglinge erst nach der Schulentlassung eingeliefert wurde. Die Schwierigkeiten, welche sich der Ausföhrung des Gesetzes entgegenstellten, liegen zum größten Teil in den Böglingen selbst. Sie sind teilweise minderwertig in geistiger Beziehung, krank oder mit dauernd körperlichen Gebrechen behaftet. Noch größere Sorge machen die 3204 Böglinge, die erst nach der Schulentlassung überwiesen wurden. 795 waren Bettler und Landstreicher, 923 Dürren, 1687 waren schon gerichtlich bestraft. Ihre Erziehung erfordert außerordentliche Mühe und kostet etwa das Dreifache von dem, was für ein Schulkind aufzuwenden ist. Der Hauptmangel des Gesetzes liegt aber in der Auslegung, die dem Paragr. 1 Abs. 1 durch die Rechtsprechung des Kammergerichts gegeben ist. Dadurch ist die Ueberweisung in Fürsorgeerziehung nur dann zur Verhütung der Verwahrlosung anzuwenden, wenn alle anderen Mittel verfaßt haben. An der Befolgung dieses Mangels muß das ganze Volk mitarbeiten. Ferner darf dem Fürsorgeerziehung kein Radel aufgedrückt werden, wie es geschieht, wenn sie hier und da vom freiwilligen Eintritt in Heer und Marine zurückgewiesen werden, wenn die Presse jeden Mißgriff aufbauscht und von den ungeheuren Erfolgen so gut wie schweigt. Diese Schwierigkeiten zu beseitigen sind alle berufen, die ein Verständnis dafür haben, daß die Zukunft unseres Volkes zum besten Teil auf der Jugendzuchtung beruht. (Leb. Beifall)

Der deutsche Chefarzt für die türkische Armee.

Zum Chefarzt der türkischen Armee ist, wie kurz mitgeteilt, der deutsche Generalarzt Dr. Vollbrecht nach Konstantinopel berufen worden. Dr. Hans Vollbrecht, welcher zuletzt als Divisionsarzt der 37. Division in Alenstein tätig war, ist geborener Mediziner und Schüler Langenbeds und Bergmanns; er hat an der Kaiser-Wilhelms-Akademie in Berlin studiert. Vollbrecht hat im Gefolge des Grafen Waldersee den Feldzug in China mitgemacht, später nahm



Überstabsarzt Dr. Vollbrecht

er an der bekannten deutschen Gefandtschaftsexpedition zum Negus Menelik teil. Der tüchtige Arzt ist nunmehr in eine sehr einflussreiche Stellung berufen worden; er ist nunmehr der Chef des gesamten militärischen Sanitätswesens der europäischen und asiatischen Türkei. Seine Ernennung ist ein neuer Beweis dafür, welcher Wertschätzung Deutschlands Offizierkorps im Osmanenreiche sich erfreut; sind doch bekanntlich seit Jahren viele höhere deutsche Offiziere in der türkischen Armee als Instruktionsoffiziere tätig.

31. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure

S. u. H. Danzig, 27. Juni.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Fachleuten aus ganz Deutschland trat heute hier im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses der Verein deutscher Ingenieure zu seiner 31. Hauptversammlung zusammen, um eine Reihe wichtiger Berufs- und Standesfragen zu erörtern. Die erste Arbeitssitzung begann mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Direktor Sorge (Magdeburg), der an der Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials das Anwachsen der drei Wirtschaftszweige Deutschlands in den Jahren 1895 bis 1907 nachwies. Dabei berücksichtigte er besonders das Wachstum von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr und beleuchtete den Einfluss der technischen Arbeit Deutschlands auf dem Weltmarkt gegenüber den anderen Ländern. Dabei kam er zu dem Resultat, daß Deutschland sich nicht hinter den anderen Ländern zu verstellen habe. Namens der Kgl. Staatsregierung begrüßte sodann Oberpräsident v. Jagow die Hauptversammlung, indem er die Wertigkeit der technischen Arbeit durch die Re-

nierung betonte. Für die Stadt Danzig sprach deren Bürgermeister Bahl, für die Technische Hochschule Danzig deren Rektor Professor Matthei und für die Eisenbahndirektion Präsident Rinnebock.

Hierauf erstattete Direktor Linde (Berlin) den Geschäftsbericht. Dieser Bericht befaßt u. a.: Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug Ende 1909 insgesamt 23 568 und Ende April d. J. 23 674. Die Anzahl der Bezirksvereine beläuft sich auf 47. Der Bericht erwähnt dann der Taten des Vereins im Berichtsjahre; darunter befinden sich Kgl. Kommerzienrat Rudolf Senneberg (Berlin), Geh. Bergrat Emil Krabber (Essen), Geh. Regierungsrat Albert Frank (Hannover), Geh. Bergrat Alfred Schöne (Köthen), Rudolf Saad (Eberswalde), vord. Direktor des Seltener Vulkan sowie der ehemalige Vorsitzende des Vereins Kommerzienrat Ernst Selter. Für die Jahre 1910 und 1911 führt Kurt Sorge, Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp die Geschichte des Vorstehenden. Die Betriebsrechnung des Jahres 1909 weist einen Ueberschuß von 166 247 Mark auf, das Vermögen des Vereins hat sich im gleichen Zeitraum um 115 783 Mark auf 1 425 145 Mark erhöht. Die Hilfskasse für deutsche Ingenieure wurde im ablaufenden Jahre ganz außerordentlich in Anspruch genommen. Das Anwachsen der Hilfsbedürftigkeit war eine Folge der schlechten Geschäftslage in der deutschen Industrie, für die sich erst in der letzten Zeit bessere Aussichten eröffnet haben. Die Zeitschrift des Vereins erscheint in 27 500 Exemplaren. Die technisch-wissenschaftlichen Berufsarbeiten, die nach Begutachtung und Befürwortung durch den Technischen Ausschuss mit Mitteln des Vereins unternommen worden sind, haben sich im Laufe des Jahres auf wichtige Fragen und die verschiedensten Fachgebiete erstreckt. Bedeutende Mittel sind für die praktische Förderung der Luftschiffahrt, insbesondere für Unternehmung von Subskribenten zur Verfügung gestellt worden. Der Umstand, daß im Deutschen Reichslande Anträge auf Gründung und Unterhaltung einer deutschen Akademie und Versuchsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik gestellt wurden, veranlaßte den Vorstand, an den Reichstagspräsident die Bitte zu richten, einen Vertreter des Vereins bei den in Aussicht genommenen Beratungen von Sachverständigen über diese Frage zu hören. Die Erfüllung dieses Wunsches ist ihm zugesagt worden. Der Verein, der durch seine Unterstützung dem Grafen v. Zeppelin seiner Zeit ermöglicht hatte, das erste Luftschiff zu erbauen, und der für Zwecke der Ausführung wissenschaftlicher Versuche an Luftschiffen jährlich beträchtliche Summen aufopfert, glaubte im Interesse der deutschen Industrie und als der berechtigter Vertreter bei der Beratung der etwa zu treffenden Einrichtungen nicht abseits stehen zu dürfen, um nach seinen Kräften die dankenswerten durch die Anträge in die Entscheidung getretenen Bestrebungen in die richtigen Bahnen zu lenken. An den Arbeiten des Deutschen Ausschusses für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht hat sich der Verein auch im Berichtsjahre beteiligt. Die Tätigkeit des Ausschusses ist sehr umfangreich, sie erstreckt sich auf alle Schularten und Schulfächer, sowie der naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterricht in Frage kommt, und hat bereits zu schönen Erfolgen geführt. Die Fragen der Ausbildung von Ingenieuren für den höheren Verwaltungsdienst, ihrer Zulassung zu den Beamten der Realitäten und kommunalen Verwaltungen und der höheren Bewertung der Fachtechniker im öffentlichen Leben sind Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen und haben auch die Tages- und Fachpresse in ausgedehntem Maße beschäftigt. In einer Aussprache mit fachverständigen Vertretern der Staats- und Kommunalverwaltungen und der Technischen Hochschulen wurde allseitig anerkannt, daß die in Dresden im Jahre 1908 zu dieser Frage aufgestellten Thesen das wesentlichste in sich schließen und daß an ihnen durchaus festgehalten werden müsse. Die Königliche Kommission zur Vorbereitung einer Verwaltungsreform sind die Wünsche des Vereins vorgebracht worden. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres öffentlichen Lebens es dringend erforderlich machen, daß die Verwaltungen von technischem Geiste durchdrungen werden. Es wurde weiter die Forderung aufgestellt, daß auch die Technischen Hochschulen als Bildungsinstitutionen für höhere Verwaltungsbeamte neben den Universitäten anerkannt werden möchten. Für die einzelnen einschlägigen Fragen wurden seitens des Ausschusses Unterabteilungen gebildet, auch die Bezirksvereine haben sich eingehend mit der Frage beschäftigt. Der Geschäftsbericht schließt mit der Mitteilung, daß der Verein auf der Brüsseler Weltausstellung eine Geschäftsstelle eingerichtet habe.

Der Attentäter von Friedberg.

Dem Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des Täters zu ermitteln, der sich nach dem Bombenattentat auf dem verurteilten Bankraub in Friedberg in Hessen erschoss. Die Vermutung, daß der Verbrecher falsche oder gestohlene Papiere bei sich trug, hat sich bestätigt.



Der Friedberger Attentäter Winger

Der angebliche Chauffeur Burkenstein aus Halle a. S. ist am 24. September 1889 in Leipzig geboren und im Mai 1906 in München bereits als Bankräuber verurteilt worden. Unser Bild zeigt den angeblichen Chauffeur, der sich, von seinen Verfolgern umringt, bei Bad Nauheim erschoss, es ist nach der in Nauheim angefertigten photographischen Aufnahme gezeichnet.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Dortmund.

Dortmund, 28. Juni.

Heute verhandelte das Schwurgericht gegen den Berginvaliden Oswald Goebel aus Kirchlinde wegen verurteilter Brandstiftung. Es handelt sich um einen Mißbrauch, den der Angeklagte in der Nacht in Kirchlinde verübte, damit sich das Feuer dem anstehenden Wohnhause des Händlers Wilhelm Meieringhaus in Kirchlinde mitteile. Der Angeklagte ist ein Alkoholik und in erheblichem Maße von der Sucht geplagt. Während der tagsüber sich treibend außer dem Hause Nebenbeschäftigung sucht, ist er zu Hause bei einem Bergmann als Heuschälter tätig. Der Angeklagte hatte gegen diese Tätigkeit seiner Frau nichts einzuwenden, dann machte er aber plötzlich „Schluß“ d. h. er erklärte seiner Frau kategorisch: „Von heute ab bleibst du zu Hause!“ Goebel erlitt heute dem Gericht, er habe Veranlassung zur Brandstiftung gehabt, denn als er am 22. Februar vor dem Hause des betreffenden Bergmanns vorübergegangen sei, habe seine Frau am Fenster gestanden, sie habe gelacht und geschrien, und als er gesehen, daß der Mann hinter ihr gestanden, habe ihn die Eifersucht gepackt. Wenden sie seine Frau mit einem Teller in der Hand nach Hause gekommen, auf dem drei verschiedene verschiedene Größe gebacken hätten. Er habe die Anspielung sofort verstanden. Der größere habe den Bergmann vorkommen lassen, auf den er eifersüchtig gewesen sei. Der kleinere Fisch, der in der Mitte gelegen habe, — so sagte der Angeklagte, — das war ich, der daneben liegende meine Frau. Er sagte ihm nicht, er befaßte der Frau, sofort ins Bett zu gehen. Frau Goebel scheint Angst bekommen zu haben, sie entfernte sich heimlich aus der Wohnung und begab sich zu ihrem Schwiegereltern, dem in Kirchlinde wohnenden Bergmann Wehle. Der Angeklagte folgte seiner Frau, stellte sich vor das Haus seines Schwiegereltern und verlangte unter allerhand Drohungen die Herausgabe seiner Frau, Goebel rief auch: „Ich habe Euch das Haus überm Kopf an!“ Schließlich wurde ein Polizeibeamter herbeigeholt, der die Kräfte entfernte. Goebel erschien aber nach kurzer Zeit wieder vor dem Hause und versuchte in die Wohnung seines Schwiegereltern zu dringen. Plötzlich kamen die Flammen aus dem am Hause liegenden Lagerhaus, den Goebel ebenfalls aus Bosheit angündete. Der Angeklagte erklärte heute, der Tag nicht zu sein, es müsse jemand das Feuer angezündet haben, um ihn zu vernichten. Er sei auch von mehreren Personen an einem Abend schwer mißhandelt worden, da das Benehmen des Angeklagten seiner Frau gegenüber den Verdacht reaktierte, daß der Angeklagte geistig nicht ganz normal sein könne, waren die Reihe Sachverständige zu der Verhandlung zugezogen. Goebel hat in früheren Jahren einmal ein Sorex-Schloß eines schweren Verbrechen, die möglicherweise seine Geistesartigkeit vermindert haben kann; auch der Alkohol scheint diese geistige Minderwertigkeit um ein bedeutendes getrübt zu haben. Die medizinischen Sachverständigen vernehmen jedoch nicht, ihr Gutachten dahin abzugeben, daß die gegen Goebel des Angeklagten soweit reichen, daß der Paragr. 51 (Ausschluß der freien Willensbestimmung) zur Anwendung kommen könne.

Der Vertreter der Anklage Herr Staatsanwalt Schömann hat dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Schuld, während der Verhandlung, Herr Rechtsanwalt Frank die Geschworenen hat, die Schuldfrage zu verneinen. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Vermischtes.

Berlin, 28. Juni. Eine Kassehen erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Vermischtes.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

Berlin, 28. Juni. Die gestern nachmittag erregende Szene spielte sich heute nachmittag in dem Gerichtsgebäude in der Abteilung für Rechtschiffung ab, wo ein Alimentationstermin angesetzt war. Der Ablauf des Termins gab der Besucher sehr viel zu denken. Die Geschworenen sprachen indessen den Angeklagten der verurteilten vorläufigen Brandstiftung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Goebel ein Gefängnis von vier Monaten, die aber durch die zeitliche Unterbrechungshaft für verbißt erachtet werden.

häßlich von mir — ich hatte sie hart gepackt und geschüttelt, ich hatte ihr die Tür gewiesen und sie — war gegangen. Nun war ich allein. Ich hatte nicht gedacht, daß es so kommen würde. Sie sollte mir zu Füßen fallen, sollte meine Verzeihung annehmen, sollte mir ihre Liebe beteuern und mir sagen daß sie bereit, daß ihre Sünde nicht aus dem Herzen gekommen sei. . . . ach, ich setzte ja mit allen Fiebern nach Betrug, nach Täuschung! Dann hätte ich sie wieder in meine Arme geschlossen und sie getröstet wie ein Kind, das für eine kleine Unart Uebergang bestraft wurde. Aber sie war trotzig; sie leugnete mir ins Gesicht; man hatte ihr unrecht getan und sie ging.

Ich wartete und hoffte, sie würde wiederkommen zu ihrem Kinde; aber sie kam nicht. Vielleicht steckten ihre hegenden, untröstlichen Verwandten dahinter. Plötzlich kam ein Schrei von ihrem Rechtsanwalt, der die Wiederaufnahme Evas verlangte. Der Gedanke an ein ferneres Nebeneinanderleben war mir jetzt mit einemmal schrecklich. Die paar Tage des Alleinseins hatten meinen Kopf geklärt und mein Auge sehend gemacht. Ich hatte plötzlich die tiefe Kluft zwischen uns beiden erkannt. Die Pflicht hätte sie zur Not überbrücken können; aber ich mußte einsehen, daß das Wort Pflicht in dem Munde Evas nie existiert hatte. Und wenn auch, — was die Pflicht gebot, hätte die Schuld wieder eingegriffen. Wie ein Gespenst, riesengroß und unsterblich, stand ihre Schuld jetzt zwischen uns. . . . vielleicht auch meine!

Ich beantragte Lösung der Ehe; sie antwortete mit der Widerlage wegen Aufnahmeverweigerung. So kam es zum Prozeß mit allen seinen häßlichen Einzelheiten. O, wenn ich an die Zeit denke! Ich wollte mit den wahren Gründen nicht heraus; mir wäre schon lieber gewesen, den Mantel des Schweigens darüber zu decken. Aber ich durfte keine Rücksicht mehr nehmen. . . . das Kind, das ich um jeden Preis bei mir behalten wollte, geriet in Gefahr, von mir genommen zu werden. Endlos zog sich der Prozeß hin. Mein Anwalt hatte den Antrag gestellt, von Eva den Eid über Wahrheit oder Unwahrheit meiner Anklage einzufordern. Dem Antrag wurde stattgegeben und Eva — dieses leichtsinnige, rüdeverlegte Weib — erklärte sich sofort bereit, ihr Unschuld durch den Eid zu erklären! Es schien ihr das einfachste Ding von der Welt, die Sache auf diese Weise ein für allemal tot zu machen. Darauf war ich nicht gefaßt. Sie war im Begriff, einen Meineid zu leisten, das war der einzige Gedanke, den ich damals zu denken vermochte. Ich dachte an mein Kind. Sollte man ihm später einmal eine mein-eidige Mutter vorweisen? Ich dachte an Eva, die in ihrem Leichten, für jeden Ernst unempfindlichen Sinn die Gefahr nicht begriff, in die sie zu stürzen bereit war, sah das Gespenst der furchtbaren Zuchthausstrafe und es schauerte in mir empor von Liebe, Mitleid, Trauer, Selbstvorwürfen — es war nur wenige Minuten — ich weiß nicht mehr, was ich da alles dachte — aber. . . sie dar! nicht schwören, sagte es mir durch den Kopf. . . . Der letzte Schweid trat auf meine Stirn. . . . ich war dem Wahnsinn nahe. . . .

Eben wollte man zur Verteilung Evas schreiten, da. . .

„Ich ziehe meine Anklage gegen Frau Eva Ellen zurück!“

Mir war jetzt alles gleich. Die Dinge um mich herum drehten sich im Kreise, ich sah nur noch das letzte Mal lächelnde, triumphierende Aufleuchten ihrem häßlichen Gesicht — dann verschwamm alles für mich. Er hatte allein das Krampfkrampf behauptet. Mich interessierte nur noch daß die Ehe auf ihren Widerlage-antrag geschieden wurde. Das ließ mich aufatmen. Was kümmerte mich damals, daß man mich für den allein-

schuldigen Teil erklärte? War es nicht schließlich besser so? Der Mann als schuldiger Teil. . . . die Welt nimmt nicht so traurig; ein Weib aber schleppt den Mafel Zeit seines Lebens mit sich herum, und mit ihm zugleich ist das Kind geächtet, zumal, wenn es ein Mädchen ist.

Dann aber kam das Schlimmste. Ich mußte meine kleine Lilli der Mutter ausliefern. Ich war ja der schuldige Teil und ich erwartete von ihrem Edelmut und von ihrem Tatgefühl nichts — sie würde weder Ausflüchte noch verhüllende, verstöhnende Worte gebrauchen — als ich das Kind abgab, wurde ich, daß mir nun auch sein Herz geraubt werden würde. Und ich habe mich nicht getäuscht. Lilli kennt mich heute nicht mehr, sie hat einen anderen Vater. . . . ihre Mutter hat sich gerächt, gerächt dafür, daß ich die Schuld auf mich nahm, um sie vor dem Zuchthaus zu retten.

Und die anderen Leiden und großen Leiden, die das Gesetz über den schuldigen Teil verhängt — ich habe alles ertragen müssen, wenn ich auch kaum darauf achtete. Denk an die Prozeßkosten, an die bedeutenden Summen, die ich an Eva und für das Kind zahlen muß — es zerrüttete meine Finanzen, es trieb mich rastlos umher, und gerade, wo ich meiner Kraft am meisten bedurfte, da brach diese Kraft zusammen. Ich hatte mein Kind nicht mehr in meiner Nähe, meine Sorge um seine Zukunft lähmte meinen Arm, und Groll und Bitterkeit, die an Stelle meiner heißen Liebe traten, sind schlechte Antreiber für eine zusammenfassende Schaffensarbeit. So ging's weiter bergab. Auch geistlich blieb mancherlei hängen. Ich war plötzlich abgelenkt und sogar — ein kurzes, Aufsehen unterbrach seine Rede — „der Professor hat sich nicht ein, so sicher er mir schon zugegeben war“. —

„Armer Bob!“ sagte Lilli, „Du hast wirklich mehr gelitten, als ich gedacht habe.“

„Naß das, Freund: ich habe Dir erzählt, was mir auf dem Herzen lag, aber. . . sprechen wir nicht mehr davon!“

„Bob. . . weißt Du. . . es tut Dir nicht gut, auf den Trümmern Deines Glückes zu trauern. . . . komm mit nach Amerika! Dort achtet man Deine Kunst hoch; niemand weiß dort von dem Vorgefallenen. . . . eine neue Zukunft. . . .“

„Sprich nicht davon, Freund! Gib Dir keine Mühe! Ich habe ja nur noch einen Trost, den ich nicht verlieren möchte. . . . in der Nähe meines Kindes zu weilen. Vielleicht bedarf es meiner noch einmal, und dann will ich da sein.“

Stiefel oder Schuhe, die völlig durchnäßt waren und beim Trocknen hart geworden sind, können durch Anwendung von Vaseline wieder weich gemacht werden. Man trägt das Fett mit einem weichen Lappen auf und reibt es tüchtig in das Leder ein. Vaseline ist außerdem ein sehr gutes Mittel, um die Dauerhaftigkeit des Leders zu erhöhen, weil sie das Leder sehr weich und schmiegsam macht. Schuhe, die von Zeit zu Zeit mit Vaseline eingeschliffen werden, halten daher bedeutend länger.

Für die rauhen Hände unserer Kleinen ist folgende Mischung zu empfehlen, die nicht brennt, aber von sehr guter Feinwirkung ist. Man lasse bei Drogisten 30 Gramm Glycerin, 30 Gramm Rosenwasser und 15 Gramm Vanilin mischen und füge hierzu den Saft von einer Zitrone. Dies schüttle man tüchtig durcheinander, und man hat ein ausgezeichnetes Mittel gegen roten Wind und Frost oder hartem Wasser rauh gewordene Händchen und Näschchen.

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Auf der Jagd nach Seelenverkäufern

Erzählung von F. Meißner.

Julius Lassen stand seit jener Geschichte bei dem Kommandanten in hoher Gunst und selbstverständlich auch bei sich selber. Er hatte außer einem Preisengeld noch eine reiche Belohnung erhalten, welche ihn anspornte, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie er recht bald wieder einen ähnlichen Glücksfall herbeiführen könne. Zunächst trieb er sich so viel wie möglich am Lande herum, da der Kapitän ihm niemals ein Uelaufgesuch abschnitt.

Eines Nachmittags kam er in Eile an Bord und verlangte den Kommandanten zu sprechen. Derselbe war abwesend und so gelangte die Meldung zu mir. Ich habe bereits erwähnt, daß der größte Teil unserer Mannschaft aus deutschen Seeläuren bestand; Engländer waren, außer dem Kapitän, nur noch der Doktor, zwei Bootsmannschaftsleute, der Koch und der Steward, und so war die ordentliche Umgangssprache fast ausschließlich die plattdeutsche, im Dialekt allerdings galt nur die englische. Lassen, der Schleswiger, trat in die Kajüte, und ich sah beim ersten Blick, daß seine Forschungen am Lande sich wieder einmal auf die nächste Umgebung des Japans beschränkt hatten.

„Nun, Lassen, was gibt's?“ fragte ich freundlich, da auch ich bemüht war, dem brauchbaren Manne die weitesten Grenzen zu stecken.

„Der brasilianische Schoner ist da, Herr Lieutenant,“ sagte Lassen mit der eigenmächtigen langjam und deutlichen Aussprache eines Wenigen, der sich einer nicht mehr ganz leichten Trunkenheit bewußt ist. „Der brasilianische Schoner; er liegt dicht bei uns; nämlich der „Don Pedro“, Kapitän Herrera. Ich habe drei Reiten mit ihm gemacht.“

„Ich habe ihn bereits gesehen, Lassen; er liegt schon seit gestern früh hier im Hafen. Was ist's mit ihm?“

„Was das mit ihm ist? „Marco Polo“ war nichts dagegen, Ramien gar nichts. Ich sag' Ihnen, Lieutenant Ramien, da ist was zu holen. Sir! Yes, Sir! Großartig!“

Jetzt merkte ich, wo er hinaus wollte, da er aber nicht in der Verfassung war, eine längere und ernsthafte Auskunft zu geben, so befahl ich ihm, sich sofort in seine Kängarmatte zu legen, und sich bis morgen früh nicht zu rühren, damit er dann dem Kapitän und mir seine Sache verständlich und eingehend vortragen könne. Lassen ging gehorham ab. Ich betrachtete mir vom Quarterdeck aus den „Don Pedro“, der schon zuvor meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Es war ein feiner Kasten, so weit die Arbeit des Zimmermanns in Betracht kam, die Takelage aber, die ich für ganz neu hielt, stand schlecht und

ungeflickt. Ohne Zweifel war er ein Sklavenschmuggler, gegenwärtig aber konnte er nichts Kompromittierendes an Bord haben, da er sich sonst schwerlich in unserer Nähe zu Anker gelegt haben würde.

Am nächsten Morgen hielten wir mit Lassen in der Kajüte eine lange Konferenz. Es stellte sich heraus, daß derselbe in einer spanischen Schankwirtschaft zwei Leute vom „Don Pedro“ getroffen hatte, alte Schiffs-genossen, die gleich ihm, auf einige Stunden die Annehmlichkeiten des Landlebens genießen wollten. In der Stunde des Wiedersehens sprach man dem Wurzelsbir und dem Genosse des dunkelhäutigen Wirtes wader zu, Lassen aber, wie er behauptete, mit einiger Vorsicht, da gleich bei dem Zusammentreffen der Plan zu einem neuen „Geschäft“ in ihm wach geworden sei. Die beiden „Don Pedros“ redeten ihm eifrig zu, doch wieder an Bord des alten Schiffes zu kommen; unser Mann aber schau, wie er sich dänkte, zeigte nur wenig Lust zu diesem freundschaftlichen Vorschlage. Da knippten seine alten Schiffsmaatens endlich ihre Gemüter auf, und trantem treuherzig alles aus, was sie wußten. In Afrika, in der Gegend des unteren Kongo, habe eine große Sklavens-jagd stattgefunden, und eine bedeutende Anzahl von Niggern sei bereits in einem dicht an der Mündung des Flusses errichteten Lagerplatz, einer sogenannten Barak-ton, untergebracht worden. Es seien drei brasilianische Schiffe dorthin unter Segel gegangen und der „Don Pedro“ würde demselben demnächst folgen. Der Schoner hätte die Aufgabe, vor der Kongomündung hin und her zu kreuzen und sich, sobald ein englisches Präventivschiff sich zeige, in aller Eile auf die Flucht zu begeben, damit er das Kriegsfahrzeug nach sich ziehe; die drei anderen Schiffe würden auf diese Weise in aller Bequemlichkeit laden und mit der reichen Beute davongehen können. Man habe bei diesem Manöver ganz besonders den ver-wünschten „Wolf“ im Auge, und man sei lediglich deshalb so dicht bei demselben vor Anker gegangen, um ihn gründlich zu beobachten, damit man ihn draußen wieder-erkennt. Der „Don Pedro“ sei ein so guter Segler, daß er mit Leichtigkeit sogar den „Wolf“ zu einem Tanze von zwei oder dreihundert Meilen zwingen könne, ehe er überholt würde, und schließlich könne ihm auch dann nicht das geringste geschehen, weil man weder Sklaven, noch irgend welche Vorbereitungen zur Aufnahme solcher bei ihm finden würde.

Dieser Plan der Schmuggler hatte Hand und Fuß, Lassen's Gegenplan aber war ebenso gut und mußte den Salunken einen biden Strich durch die Rechnung machen, wenn er nicht durch ganz unvorhergesehene Zwischenfälle vereitelt wurde. Es wurde daher beschlossen, daß unser Schleswiger auf dem „Don Pedro“ anmuffern sollte;



Erst
mit
Nr. 150.
Erst
zum
Dorfmund

Erst
zum
Dorfmund

Erst
zum
Dorfmund

Erst
zum
Dorfmund

Erst
zum
Dorfmund

Erst
zum
Dorfmund

außerdem wurden wiederum gewisse Signale verabredet, ähnlich denen, die in der „Marco Polo“-Angelegenheit unseren Zwecken so gut entprochen hatten. Dieselben sollten uns, sobald wir den „Don Pedro“ in Sicht bekamen, darüber unterrichten, ob da tatsächlich an der Kongomündung ein Elaventaler vorhanden sei und wie weit flussaufwärts es sich befände, und ferner, ob wir auf Widerstand stoßen würden, und wie derselbe zu schätzen sei. Dieser letzte Punkt war besonders wichtig, da wir unseren Angriff in den Booten zu machen hatten. Der „Wolff“ ging so tief, daß wir zwischen den Sandbänken und Untiefen der linksseitigen Kongomündung seine Existenz auf's Spiel gesetzt hätten. Kapitän Herrera nahm den alten erprobten Matrosen mit Freunden wieder auf, und in der Mittagsstunde desselben Tages schon lichtete der „Don Pedro“ seinen Anker und verließ den Hafen von Port of Spain. Er lief unter vollen Segeln direkt nach Süden, wir wußten aber, daß er, sobald er außer Sicht war, seinen Kurs nach Osten richten würde. Zwölf Stunden später lag der „Wolff“ zur frühlichen Verfolgung gleichfalls hinaus in den weiten Atlantik. —

Nicht Tage später hatten wir die afrikanische Küste erreicht. Es war gegen Sonnenuntergang; eine kleine Brille hatte uns genötigt, die oberen Segel wegzunehmen. Wir sprachen so dicht als möglich an der Küste entlang und bekamen, einen Schoner, in Sicht, der beizudeckelt unmittelbar vor der Mündung des Kongo lag. Es war der „Don Pedro“. Kaum hatte uns der Schoner wahrgenommen, als er voll brauste, alle Segel setzte, die er in dem schweren Winde nur irgend vertragen konnte, und mit erstaunlicher Schnelligkeit das Weiße machte. Wir nahmen sogleich die Jagd auf, und wußten ihn auch, trotz seiner Geschwindigkeit in einigen Stunden sicher eingeholt haben, wenn dies eben in unserem Interesse gelegen hätte. So aber begnügten wir uns, ihn, unter dem Anschein eifriger Verfolgung, eintreiben zu lassen, wobei ihm und uns die schnell heranrückende Nacht auf das Beste zu fluten kam. Als der „Don Pedro“ außer Sicht war, wendeten wir sogleich und langten gegen Mitternacht vor der Kongomündung an.

Wir hatten noch genügend Zeit und Tageslicht gehabt, um die Signale zu erkennen, die unser Laffen uns von Bord des gefagten Schoners aus zukommen ließ. Wir erkannten durch dieselben, daß zwei Seemeilen flussaufwärts drei Fahrzeuge mit der Einschiffung von Elaven beschäftigt waren, wie erfahren ferner, daß die äußerste Schnelligkeit und Vorsicht unsererseits vonnöten sei, da die Schmuggler bei dem geringsten Anzeichen von der Nähe des „Wolff“ die bereits an Bord genommenen Schwarzen ans Land und wieder in die Wälder treiben würden, so daß man ihnen, sodann auf dem Wege des Geheiß nicht mehr an den Fängen fangen konnte. Kapitän Hawkins ließ mich in die Kajüte kommen, um mit ihm gemeinschaftlich unseren Aktionsplan zu entwerfen. Wenn es uns auch gelang, die Schmuggler zu überführen, so war es doch außer Frage, daß man r 3 dem verzweifeltsten Widerstand entgegenstehen würde; wir mußten also mit allen verfügbaren Kräften vorgehen. Wir beschloßen in See des bereits erwähnten Vorlandes vor Anker zu gehen, ein halbes Duzend Leute an Bord zu lassen, mit allen übrigen aber die Boote zu bemannen und flussaufwärts zu gehen um noch der Tagesanbruch an Ort und Stelle zu kommen. Die Beamtungen des „Wolff“ mußten, über das Vorland hinweg, von See aus sichtbar sein, so daß der etwa zurückbleibende „Don Pedro“ dieselben wahrnehmen und ohne Zweifel glauben würde, daß der britische Kreuzer hier auf der Lauer läge, bereit, unverzüglich über den Freibeuter herzufallen, sobald derselbe sich in Kanonenschußweite blicken ließe.

Ich muß hier noch anführen, daß der Wind sich während der letzten Stunden fast ganz gelegt hatte; andernfalls wäre es tollkühn gewesen, den Schoner, mit nicht mehr als sechs Matrosen an Bord, an einer Leeküste zu verankern. Wir rechneten auf eine Abwesenheit von ungefähr fünf Stunden, auf alle Fälle würden wenigstens eins oder das andere Boot innerhalb dieser Zeit wieder zu dem Schoner zurückgekommen sein. Das Barometer war im Steigen, der Untergrund war vortrefflich, und so hegten wir wegen der Sicherheit des „Wolff“ keine Sorge.

Der Mond, welcher im ersten Viertel stand, war bereits untergegangen, ehe wir uns auf den Weg machten, allein das Licht der Sterne, obgleich nur schwach für einen afrikanischen Nachtsimel, genigte, um uns den Weg zwischen den Inseln und Bänken finden zu lassen. Die tiefen Schatten, welche die gigantische Vegetation vom Ufer her über einen Teil des Flusses warf, mußten uns so lang verbergen, bis wir in unmittelbarer Nähe der Seelenverkäufer angelangt waren. Der Kapitän hatte den Bootsmannschaften das unbedingtste Schweigen anbefohlen, und so unterbrach nichts als das tollmächtige Geräusch der Ruder die tiefe Stille der tropischen Nacht. Die Leute arbeiteten mit Lust und Eifer, und die Boote schossen, trotz der auch hier in Ufernähe noch starken Strömung, schnell vorwärts. Schon waren zwei Stunden vergangen, seit wir den „Wolff“ verlassen, und noch zeigte sich nicht die geringste Spur von den drei Elavenschiffen und von dem Lager der Schwarzen am Ufer. Was konnte das bedeuten? War Laffen gescheitert worden, oder hatte man ihn durch Trochungen oder Verletzung veranlaßt, uns falsche Nachrichten zu geben? Eine weitere Viertelstunde angetrengten Ruderns brachte uns die Gewissheit, daß die eine oder die andere dieser beiden Annahmen zutreffend sein mußte, denn wir gerieten plötzlich in ein so flaches Wasser, daß das vorderste Boot auf Grund lief und nur mit großer Mühe von den übrigen abgezogen werden konnte. Unmöglich konnte ein Fahrzeug an dieser Uferseite noch weiter aufwärts gegangen sein, und so lag es auf der Hand, daß man uns an die „Weiße Gansjagd“ geschickt hatte, wie man in meiner Heimat zu sagen pflegt.

Das war an und für sich schon eine Tatsache, die einem das Blut in die höchste Wallung bringen konnte, mit der Ueberzeugung aber, daß wir durch Laffen's Signale irreführt worden waren, kam uns zugleich noch ein anderer, viel schmerzlicher Gedanke, nämlich der, daß der „Don Pedro“ während unserer Abwesenheit zurückgekehrt und sich des wehrlosen „Wolff“ bemächtigt haben könnte! Die bloße Annahme durchfuhr meinen Körper wie ein Strom fließenden Oels. Klagen sowohl wie Flüche und andere Mutausbrüche waren hier selbstverständlich völlig nutzlos. Kapitän Hawkins gab Befehl zur unverzüglichen Ruckkehr, und da die Leute nicht allein bereits sehr ermüdet, sondern auch in der heftigsten Aufregung waren, so wurden die Boote auf einen Augenblick zusammengeschiffen und eine Nation Mann an die Lente verteilt. Mit erneuter Kraft legten sich die kräftigen Ruder in die Wellen, wohl wissend, daß jetzt vielleicht nur von der Schnelligkeit der Boote allein noch die Rettung des Schoners abhängige. Trotz der abwartenden bedrohlichen Zustände konnte Kapitän Hawkins nicht umhin, beim Anblick der mit zusammengeschiffenen Ruder, blinkenden Augen und geschwellten Mäulern euerender Matrosen ab und zu mit beifälligen, bewunderndem Gemurmel der Treue seiner „German fellows“ anzuerkennen, ein Lob, welches mich mit stolzer Genugtuung erfüllte.

Fortsetzung folgt.

Der schuldige Teil

Stizze aus dem Leben von Max Wundtke.

„Treten Sie nur ein; der Herr Professor ist zu Hause“, hatte die alte Aufwärterin gesagt. Nun pochte er schon zum drittenmale und niemand gab Antwort. Aber was denn so lange zaudern? Waren Sie nicht früher die besten Freunde gewesen, er und Robert oder Bob, wie er genannt wurde? Wozu denn da lange genieren?

Er öffnete leise und warf einen prüfenden Blick in das Afters; aber erstaunt blieb er in dem freien Türschwengel stehen. Den er suchte, den hatte, ganz in jenes zusammengefallen, auf einem kleinen Schemel, das Antlitz tief in die Hände vergraben. Vor ihm stand eine Elavensei, von der ein wunderliches Kinderbildchen auf den weltvergeßenen Mann herniederlächelte.

„Grüß Gott, Acker, alter, lieber Freund!“, schrie er ihn der Ankündigung aus seinem Sinnen empor.

Der Maler zuckte zusammen; eine tiefe Röte stieg in das von schorfen Linien zerschnittene Gesicht. Hastig zog er einen schwarzen Flor über das Gemälde und erhob sich dann, den Satz zu begrüßen. Seine Freude über den Besuch war eine tiefe und herzliche, wenn auch eine stille Wehmut wie ein Schleier über seinem ganzen Gesicht lag. Robert machte den Eindruck eines Menschen, der in seinem innersten Kern gebrochen war.

Sie hatten einander viel zu erzählen. Waren es doch mehr als zehn Jahre, die zwischen ihrem letzten Zusammensein lagen. Dito Türck, war damals nach Amerika gegangen und hatte sich dort „auf's Geheiß“ erworben. Es war ihm gescheit, wie er freudig erzählte. Nun hatte ihn die Sehnsucht nach der alten Heimat wieder herübergezogen.

Türck hatte den Freund in den glücklichsten Verhältnissen verlassen. Seine Kunst wurde geachtet, er hatte eine Frau geheiratet, die er anbetete, bejaß ein Mädchen, um das man ihn beneidete — eben jenes Kinderbildchen, das dem Freunde von der Stafflei vorhin entgegen lachte — er besaß Austräge in reicher Menge und schon schwebte der Prospektortitel „gleich einem Romolesschwert“, wie der ein wenig boshafte Freund zu sagen pflegte. Aber seinem Haupte . . . kurz, Türck hatte seinen Bob als einen notorisch Glücklichen verlassen. Wo war dieses Glück geblieben?

Freilich . . . eine Zeitungsnotiz, die auch in amerikanischen Blätter Eingang gefunden hatte, war von erschütternder Wirkung auf ihn gewesen: „Die Ehe des berühmten Malers Robert Türck ist gerichtlich geschieden worden.“

Die Nachricht traf ihn gleich, einem Blitsschlag. Da mußte sich eine ganze Tragödie abgespielt haben; er kannte doch Bob, der keiner von den Vielen mit stichem Herzen und leichtem Sinn war. Wie begeistert hatte Bob für seine Eva geschwärmt!

Aber Türck hatte nichts weiter erfahren, und es war nun auch schon acht Jahre her, so daß er wohl annehmen konnte, die Wunde, die das Schicksal dem Künstler geschlagen, sei ein wenig vernarbt und der alte Bob habe sich wieder aufgerichtet und stehe da als der gesuchte, wohlhabende, gefeierte Maler, als in sich geistiger Mensch. War das der alte Bob? Dieser nachlässig gekleidete, trübselige Mann in dem ärmlichen Afters?

„Ja, ja, es ist weit gekommen mit mir“, jagte Robert mit schwerem Kopfschütteln auf die stumme, stammelnde Frage, die in dem Blicke des Jugendfreundes lag. „Du weißt ja . . .“

„Nicht viel, Bob. Aber ich muß Sie gesehen . . . ich habe den geachteten Professor Türck und es zu finden gehofft.“

Der Maler schaute auf.

„Professor?“ Dann lag ein Schein des Verständnisses über sein Gesicht. Ein schwermütiges, bitteres Lächeln zuckte um seine Lippen, als er fortfuhr: „Ach, ja . . . ja . . . Professor, geachtet . . . das ist mir nichts mehr . . . es ist alles aus. Nein, nein, halte mir keine Strafreben . . . es ist gut gemeint, ich weiß ja, . . . aber es ist alles vorbei, unumkehrbar vorbei: Daß mich nur fühlen; zu halten ist hier nichts mehr. Das da —“ er deutete auf das verhängte Kinderbildchen — „wenn das nicht wäre — ich hätte schon längst ein Ende gemacht.“

„Aber Freund, die Sache ist doch längst vorüber . . . Du kannst Deine Eva nicht verzeihen.“

„O, das schon“, antwortete er müde; „das schon! Ich habe mich darin geirrt; aber dieses unglückselige Weib hat mich nicht nur um einen schönen Traum betrogen, es hat meine künstlerische Kraft gebrochen, es hat mich in den Augen der Gesellschaft geächtet, es hat mich finanziell ruiniert — es hat mir für ewige Zeiten das Kind entfremdet, mein Kind, meinen Abgott!“

Wie ein unterdrückter Schmerzensruf klangen diese Worte aus seinem Munde. Mit leiser Stimme sagte er hinzu: „Ich habe es vielleicht zu sehr geliebt, und das war Sünde! Nein, halte mich nicht für einen Schwächling . . . ich hätte es ertragen können, wenn es gestorben wäre; aber so . . . so . . . es ist hart.“

Der große Mann mit dem stark ergrauchten Bart umfing sich mit beiden Händen die Rechte Türck. —

„Unter Junge . . . Du gibst mir Deine Hand darauf . . . niemand weiß davon; es soll auch niemand wissen . . . versprich mir's . . . Du sollst alles erfahren! Mein Gott — jahrelang schleppe ich mit mir herum, freß es hinein in mich und gehe so langsam, Zoll für Zoll, daran zu Grunde. Nein, einmal muß es heraus, es läßt sich dann wohl für eine Weile besser tragen.“

Beide nahmen auf einem alten schwarzgezeichneten Lederstuhle Platz.

Geraume Zeit starrte der Maler vor sich hin, die eine Hand über die Augen gelegt.

„Ja“, begann er wie im Selbstgespräch, „ich war ja so glücklich und in meinem Glück bildete ich mir ein, daß auch Eva glücklich sein müsse. Vielleicht war es Selbstsucht von mir, vielleicht auch nur die arglose Torheit eines Inerfahrene . . . aber nachher ist mir's eingefallen . . . sie war aus anderem Holz geschnitten als ich. Sie hatte den temperamentvollen, lebenswüthigen Epikurus der meisten Mädchen bewahrt — sie glaubte die Welt, den Mann, die Kinder, die Gesellschaft — alles nur theilweise vorhanden; sie war der Mittelpunkt, um den sich alles drehte, und ich habe nichts getan, sie eines anderen zu belehren. Sie begreift nicht, daß der Mann auch noch andere Ziele haben könne, als das eine: ihr zu gefallen, sie zu umschmeicheln. Die Sorge um sie — das war in ihren Augen die einzige Sorge, die dem Manne gestattet war. Es war nun einmal ihre Natur nicht, noch etwas außer sich selber setzen zu lassen.“

Wieder flog das bittere Lächeln um seine Mundwinkel. Eine lange bräunliche Nase entstand. Türck empfand, wie schmerzhaft dieses Aufsteigen der alten Erinnerungen für den Freund war, und wollte ihm das Darüberhinwegkommen erleichtern.

„Und Du sagst das ein und machtest kurzen Prozeß, indem Du Dich von ihr trenntest, nicht wahr?“

„Eben wehrte ab.“

„Wenn ich dieses Selbstverständliche vorhergesehen hätte, wäre alles anders gekommen; aber ich war blind dafür. Etwas anderes, viel Schredlicheres öffnete mir erst die Augen. Sie . . . sie . . . verriet mich! Ich hatte Beweise, schriftliche sogar, von ihrer Hand. Mich packte ein maßloser Born. Ich weiß es — o, es war so